Einzelnummer 30 Pfg.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17. Fernspr. 6802. Sprechstunde täglich von 11—12

und sämtliche Unterbezirke (Kreise) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit", sowie wöchentlich abwechselnd: „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend".

Verlag u. Expedition: Halle, Gr. Ulrichstr. 27. Fernspr. 5407. Postscheckkonto Erfurt Nr. 11092

Nr. 184 | Bezugspreis: Durch Austräger zugestellt monatlich 6.00 Mk. einschließlich Trägerlohn. Für Abholer 5.50 Mk. Durch Postbezug im Vierteljahr: 18.—; monatlich 6.00 Mk. einschl. Bestellgeld. | Halle, Dienstag, den 9. August 1921 | Anzeigenpreis: Für achtgespalt. Anzeigenteil kostet das Millimeter 60 Pf., desgleichen Reklame im dreigespaltenen Teil 2.50 M. Schluß der Anzeigen-Annahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr. | 5. Jahrgang.

Der künftige Wirtschaftsaufbau und die soziale Frage.

In der nächsten Nummer der Betriebsräte-zeitung erscheint ein wertvoller Artikel, der sich aus der Wiedergabe eines Vortrages von Professor Dr. Lederer vor den Berliner Betriebsräten und des wichtigsten Teiles der nach dem Vortrag stattgefundenen Diskussion zusammensetzt. Der Vortrag des Professors Dr. Lederer wird später als Broschüre erscheinen. Wir geben zunächst den Kerngedanken in den Ausführungen Lederers wieder:

Seit 1913 ist eine bedeutende soziale Umschichtung erfolgt. Rentner, Mittelstand, Beamte sind in eine erheblich tiefere soziale Lage gesunken. Es handelt sich nicht etwa um einen zu starken Pendelschlag, der wieder zur Gleichgewichtslage zurückkehren kann, vielmehr sind große Kapitalgewinne, ist der neuerstandene Reichtum festgeworden durch seine Anlegung in Produktionsmitteln. Es hat durch die Geldentwertung eine ganz gewaltige Expropriation stattgefunden. Dagegen ist der Verarmungsprozeß nicht nur zum Stillstand, sondern zur rückläufigen Bewegung gekommen, über Erwarten schnell ist die Wiederherstellung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte erfolgt. Die Flucht von Kapitalien ins Ausland hatte einen sehr großen Umfang angenommen. Auch hier sehen wir eine Umkehrung; denn die gewaltigen ausländischen Guthaben bei unseren Großbanken sind offenbar in erheblichem Grade zurückgekommene deutsche Kapitalien. Die Kapitalisten haben wieder Vertrauen zur deutschen Wirtschaft.

Wir haben es einzelnen in der Privatwirtschaft mit einem Aufbau der Kräfte zu tun, während das Reich umgekehrt seine Schulden ständig vermehren mußte. Nur durch Uebertragung unseres Besitzes an das Ausland helfen wir uns.

Bis jetzt haben wir die Schwere der Reparation noch nicht empfunden. Wir werden aber jährlich 150 bis 160 Milliarden aufzubringen haben, dadurch, daß der Staat selbst mittels Steuern auf einen entsprechenden Teil unserer Produktion Beschlag legt. Aus dem Arbeitsertrag von zwei Personen müssen dreileben, da der Ertrag der dritten Person vom Staat beschlagnahmt werden muß. Werden hohe direkte Steuern erhoben, dann bedeutet das Konfiskation, wodurch der Anreiz zur Vermögensbildung fortfällt. Man schlachtet die Henne, die die Eier legen soll. Indirekte Steuern aber bedeuten Steigerung der Warenpreise, bei gleichbleibendem Lohn Senkung der Arbeitsfähigkeit und deshalb auch Erdrosselung der Produktionskräfte.

Betrug früher die steuerliche Belastung 5 bis 10 Prozent des Einkommens, so wird sie jetzt ein Drittel bis zwei Fünftel (also 30 bis 40 Prozent) betragen müssen, während wir früher stabile Währung und Preise hatten, ist heute alles in Fluß. Deshalb hat die Belastung der Verbrauchsgüter und des Besitzes nicht die Wirkung, die bei stabilen Verhältnissen unabwendbar eintreten müßte. Denn Einkommen und Preise werden jeden Tag neu bestimmt. Die Verteilung der Einkommen, der Kaufkraft, ändert sich ständig, die Machtverhältnisse der Arbeiterschaft, der Schichten der Bevölkerung überhaupt, üben einen erheblich größeren Einfluß aus als die Steuerverhältnisse.

Vielfach wird behauptet, die Reparation sei überhaupt unausführbar, weil der Absatz für die deutschen Waren auf dem Weltmarkt in Höhe der Reparationsforderungen fehle. Das ist theoretisch gesehen nicht richtig; denn wir exportieren nicht nur Waren, sondern durch den gleichzeitigen Export der Devisen, die wir als Gegenwert erhielten, auch Einkommen für die Völker, denen wir die Waren zum Kauf liefern. Wir schaffen also die Kaufkraft in den Ententeländern. Dort wird der Steuerzahler entlastet, sein Einkommen steigt, seine Kaufkraft erhöht sich.

Nun haben wir aber noch eine Weltwirtschaftskrisis, zu deren Beseitigung der Kapitalismus eine Hungerkur durchmachen muß. Zu hohe Gewinne, Aufschläge auf die Produkte hindern die Arbeiterschaft, die von ihr erzeugten Waren zurückkaufen zu können.

Wenn wir die Reparation leisten wollen, und das müssen wir aus politischen Gründen doch tun, oder es wenigstens ehrlich versuchen, dann kann nur eine Kombination verschiedener Methoden in Frage kommen: 1. Einschränkung des Verbrauchs; 2. Steigerung der Produktion; 3. Verzicht auf Vermögensgüter, Verkauf volkswirtschaftlicher Substanz, Verkauf von Kapital an das Ausland. — Ein vierter Weg, die Auswanderung, ist durch die Einwanderungsbeschränkung in fremde Länder zurzeit undenkbar.

Lehnen wir die projektierten Steuern ab, so müssen eben Noten gedruckt werden, was nichts anderes als eine indirekte Steuereinziehung bedeutet durch die Geldentwertung, sodaß doch die Masse alles bezahlt.

Wollen wir aber unser Kapital, das heißt unsere Aktien, Hypotheken usw. verkaufen, so müssen wir bei der mangelnden Nachfrage nach Kapitalgebern auch sehr billige Preise dem Ausland stellen. Diese ungünstige Lage zu ändern haben wir zunächst keine Macht. Wir müssen daher mit einer Verringerung unseres Volksvermögens rechnen — als Konsequenz der Zwangslage, welche uns zu Leistungen weit über unsere Fähigkeit hinaus nötigt. Was bedeutet diese Lage für die Arbeiterschaft?

Ein Unterschied unserer Lage besteht heute darin, daß die Hauptschwierigkeit der Absatz ist. Würde die Entente uns lediglich Sachleistungen in großem Umfange auferlegen, so wäre die Position der Arbeiter sozial sehr günstig und man könnte einen guten Schritt zur Sozialisierung hin tun. Eine sehr gefährliche Abirrung ist die Planwirtschaft; denn der Sozialismus ist kein bloßes Organisationsproblem, sonst wäre jede Kaserne eine sozialistische Gemeinwirtschaft. Es kommt darauf an, wer kommandiert. Entscheidend ist die Lastenverteilung. Die Folge der neuen Steuern werden soziale Kämpfe sein, weil jeder versuchen wird, die Lasten abzuwälzen. Daher erwarten uns schwere soziale Auseinandersetzungen.

Zur Frage der Planwirtschaft bemerkte in der Diskussion Dr. Striemer etwa folgendes: Die Herstellung einer sozialisierten Wirtschaft ist ein dreiteiliges Problem:

1. Herstellung einer planmäßigen Wirtschaft, die den höchsten Leistungsfaktor und Wirkungsgrad erreicht.
2. Die Umwandlung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln in gesellschaftlichen Eigentum.
3. Die Beherrschung der Wirtschaftsführung durch die Volksgesamtheit.

Das Problem kann nicht mit einem Schlag gelöst werden. Heute sehen wir die Entwicklung einer kapitalistischen Planwirtschaft. Dürfen wir diese Entwicklung, die die Gesetze des freien Marktes nicht zur Auswirkung kommen läßt, sich selbst überlassen? Nein, für die Reparation muß aber die Gütererzeugung gesteigert werden. Das wird nur möglich, wenn der Arbeiter mehr verdient und größere Arbeitsfreudigkeit gewinnen kann. Je besser aber die Produktion organisiert und ausgestattet ist, desto mehr kann der Arbeiter leisten und verdienen. Die Planwirtschaftler wollen die bestehenden Wirtschaftskörper unter die Kontrolle der Allgemeinheit stellen. Das ist praktisch möglich, wenn die gesetzliche Handhabe da ist. Die Vollsozialisierung ist ohne technisch-wirtschaftliche Durchorganisierung der Wirtschaft unmöglich. Für die Vollsozialisierung sehen wichtige Voraussetzungen, weil drei Aufgaben zu erfüllen sind.

Professor Lederer antwortete, die Planwirtschaft habe vielleicht in einer Zeit des Mangels an Waren einen Sinn; heute aber fehle nicht das Produkt, sondern der Absatz. Die Planwirtschaft könne sozial nichts ausrichten, da sie an der kapitalistischen Struktur der Volkswirtschaft nichts ändere. Dagegen könne jetzt durch steuerliche Belastung die Rationalität der Wirtschaft gesteigert werden.

Die erste Sitzung des Obersten Rates in Paris.

Paris, 8. August. (WTB.) Kurz nach 3 Uhr hat die Tagung des Obersten Rates unter dem Vorsitz Briands begonnen. Alle Delegierten sind anwesend. Belgien ist nicht vertreten, da auf der Tagesordnung die oberschlesische Frage stand. Die Havasagentur berichtet inoffiziell über die erste Sitzung des Obersten Rates: Die Sitzung ist um 6 Uhr 5 Min. abends zu Ende gegangen. Sie war vollständig durch die Besprechung der oberschlesischen Frage ausgefüllt. Briand eröffnete die Sitzung und begrüßte die alliierten Vertreter. Darauf wurde jede Delegation aufgefordert, ein allgemeines Exposé der oberschlesischen Frage zu geben. Der Vorsitzende des Sachverständigenausschusses Fromageot legte den juristischen Standpunkt dar und zeigte, daß das Abstimmungsgebiet geteilt werden könne und daß der Grenzverlauf durch das Ergebnis der Abstimmung nach Gemeinden bestimmt werden müsse. Darauf gab Sir Cecil Hurd eine Darlegung des englischen Standpunktes, der auf die Unteilbarkeit des Industriegebietes und seine Zusprechung an Deutschland hinauslief. Der französische Sachverständige Laroche gab der Ansicht Ausdruck, daß das Industriegebiet geteilt und zum großen Teil einschließlich Königshütte an Polen fallen müsse, wobei der ganze Grenzverlauf sich merklich der Sforzalinie zu nähern habe. Der italienische Delegierte hat einen vermittelnden Standpunkt vertreten.

London, 9. August. (W.T.B.) „Pall Mall" und „Globe" meldet aus Paris, daß die Lage heikel sei. Zwischen der Ansicht der Engländer und derjenigen der Franzosen bestehe eine weite Kluft. Lloyd George erwarte nicht eine sofortige Lösung der oberschlesischen Schwierigkeit, er sei entschlossen, auf der Erfüllung des Friedensvertrages von Versailles nach Geist und Buchstaben durch Frankreich und alle anderen Unterzeichneten zu bestehen. Ein Mitglied der Regierung erklärte, gestern laut „Pall Mall", augenblicklich erschienen die Standpunkte der italienischen und französischen Regierung unvereinbar mit einander. Wenn Briand die Korrektheit des britischen Standpunktes anerkennen wolle, so müsse die bedauernswerte Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß Frankreich die von ihm für notwendig gehaltene Aktion ohne Unterstützung der Alliierten unternehme. Wie angenommen wird, hat Lloyd George bereits auf die sehr große Verantwortung hingewiesen, die die französische Regierung mit einer solchen Aktion übernehmen würde.

Der Bericht der Sachverständigen.

Paris, 8. Aug. (W.T.B.) Der Bericht des Sachverständigenausschusses über die Regelung der oberschlesischen Frage stellt nach dem Temps fest, daß über drei grundsätzliche Fragen eine Einigung erzielt wurde: 1. daß der Friedensvertrag von Versailles die Teilung des Volksabstimmungsgebietes zwischen Deutschland und Polen zulasse, daß man sich also nicht auf die im gesamten Abstimmungsgebiet von einer Partei erzielte Mehrheit berufen könne, um ihr Oberschlesien insgesamt zuzuteilen; 2. daß der Friedensvertrag vorschreibe, daß bei der Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze Rücksicht genommen werden müsse auf die Wünsche der Bevölkerung, die durch die Volksabstimmung zum Ausdruck komme, und auch auf die geographische und wirtschaftliche Lage der Oertlichkeiten; 3. daß man bei der Grenzziehung sich von der gemeindeweisen Abstimmung leiten lassen müsse.

Die Sachverständigen haben nach dem Temps verschiedene Vorschläge für die Grenzführung geprüft und sich schließlich auf zwei Lösungen, eine französische und eine britisch-italienische herabgemindert. Der vom Grafen Sforza anempfohlene Vergleich sei vom Sachverständigenausschuß nicht wieder aufgenommen worden. Die in Frage kommenden beiden Lösungen hatten keine Einstimmigkeit gefunden. Es wurde die Unteilbarkeit des Industriebezirkes verlangt. Die französische Lösung wolle das Gebiet Polen zuschlagen, während die englisch-italienische es wenigstens zum größten Teil Deutschland zusprechen wolle.

Wie steht die Ernte aus?

Nach der Statistischen Korrespondenz wird der Saatenstand in Preußen Anfang August (wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet) wie folgt angegeben: Winterweizen 2,5 (gegen 2,4 Anfang Juli), Sommerweizen 2,8 (2,7), Winterroggen 2,6 (2,5), Sommerroggen 3,2 (3,1), Wintergerste 2,6 (2,1), Sommergerste 2,9 (2,8), Hafer 3,2 (3,1), Kartoffeln 3,5 (2,8), Zuckerrüben 3,1 (2,7). Im Juli sind viele Hoffnungen auf eine befriedigende Ernte durch den Verlauf der Witterung stark herabgemindert, zum Teil sogar vernichtet worden. Bei vielen Fruchtarten ist infolge der tropischen Hitze, insbesondere bei Hafer, vielerorts Notreife eingetreten. Der Strohertrag soll beim Wintergetreide im allgemeinen zufriedenstellend sein. Mit Besorgnis blickt man allgemein zurzeit auf die Entwicklung und das Gedeihen der Kartoffeln und der sonstigen Hackfrüchte. Das Wachstum der Rüben- und Kohlarten ist gleichfalls zum Stillstand gekommen und die Pflanzen haben ein recht dürftiges Aussehen. Ein durchdringender Regen würde allerdings bei Kartoffeln und Rüben auch jetzt noch Wunder wirken. Ueber Futterpflanzen, Wiesen und Weiden lauten die Nachrichten übereinstimmend recht trübe. Bisher war auch die Bestellung von Zwischenfrüchten wie Stoppelrüben usw. zwecklos, weil der Same nicht aufgeht und die Pflanzen verdorren. Ebenso haben Seradella, Lupinen usw. versagt.

Kommunisten-Verfolgungen auf dem Balkan. Die rumänische Regierung hat die Kommunistische Partei für ungesetzlich (!) erklärt, um gegen sie Ausnahmeverfügungen treffen zu können. Alle Gewerkschaften wurden aufgelöst, zahlreiche Kommunisten verhaftet. — In Belgrad werden neuerdings 20 Universitätshörer verhaftet, die Beziehungen zu Bulgarien und Moskau unterhielten. Die bisherige Untersuchung soll ergeben haben, daß die Attentäter, die den Prinzregenten töten sollten, von der Sowjetregierung Geld und die nötigen Papiere zur Reise nach Belgrad erhalten hatten. Gegen den kommunistischen Abg. Markowicz, der am Kongreß in Moskau teilgenommen hatte und von dort nach England gereist ist, wurde ein Steckbrief erlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0001

Landbundheuchler.

Ende voriger Woche ließ der Landbund für die Provinz Sachsen durch ein bürgerliches Nachrichtenbüro einen Aufruf verbreiten, in welchem er seine Mitglieder auffordert, kein Getreide an die unberechtigten Aufkäufer zu verkaufen, sondern sofort abzuliefern. Wie weit man von diesem öffentlich verbreiteten Aufruf Erfolg erwarten kann, wird man ermessen können, wenn man folgende Rundschreiben des Reichslandbundes zur Kenntnis nimmt. Es ist nicht dazu angetan, den Glauben an den Ablieferungswillen der Landwirte zu stärken, denn es zeigt, wie unverblümt die Landbundleute daran gehen, den Lieferungsstreik vorzubereiten, um sich von der Belastung mit Steuern zu drücken. Das Rundschreiben lautet:

„Reichs-Landbund
Dir. W./Str. 2996/21.

Berlin SW. 11, den 29. Juli 1921.

An die Hauptgeschäftsstelle des Reichs-Landbundes.

Die durch die fruchtlosen Versuche der Regierung, den Verpflichtungen aus dem unerfüllbaren Ultimatum nachzukommen, hervorgerufenen neuen Steuerpläne haben eine ganz außerordentliche Erregung in das Land getragen. Kundgebungen, Entschließungen, Eingaben, Presseerörterungen usw. in allen Landesteilen sind die natürlichen Folgen gewesen. Die Gefährlichkeit einzelner Pläne der Regierung hat aber zu der Erkenntnis geführt, daß diese Tätigkeit als Abwehr gegen die Regierungsabsichten nicht genügt. Die Sorge um die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft hat daher weite Kreise des Landvolkes veranlaßt, auch alle sonstigen Schritte zu erwägen, die geeignet sein können, die Regierung zur Aufgabe aller produktionszerstörenden Steuerpläne zu veranlassen.

Unter Berücksichtigung dieser Zustände ist u. a. der Brandenburgische Landbund zu der Erwägung des Lieferungsstreiks gekommen. Der ungeheure Ernst der Lage läßt es uns als notwendig erscheinen, den angeschlossenen Verbänden von diesen Beratungen des Brandenburgischen Landbundes Kenntnis zu geben und in der Anlage einige der vom Brandenburgischen Landbund für einen eventuellen Lieferungsstreik aufgestellten Hauptgesichtspunkte zur Kenntnisnahme beizufügen. Wir sind der Meinung, daß, abgesehen von allen andern Schritten, zum Schutze der Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft gegenüber den Vernichtungsplänen der Vollzugsorgane des feindlichen Auslandes alle im Rahmen der Gesetze liegenden Abwehrmaßnahmen erwogen werden müssen, darunter auch als letzte der landwirtschaftliche Lieferungsstreik. . . .

Es ist alles daranzusetzen, daß es der Tätigkeit und Einmütigkeit des deutschen Landvolkes gelingt, Regierung und gesetzgebende Körperschaften von der Unmöglichkeit der Durchführung ihrer Steuerpläne zu überzeugen. . . .

Reichs-Landbund, gez.: von Woedtke."

In den Anweisungen zum Lieferungsstreik heißt es:

Notwendigkeit: Ablieferungsstreik schwerste und wirksamste Waffe der Landwirtschaft. Anwendung nur im äußersten Notfall (bei Maßnahmen, die Lebensfähigkeit der Landwirtschaft abschneiden).

Vorbereitung: ist im einzelnen in jedem Kreise so fertigzustellen, daß der Streik erforderlichenfalls sofort einsetzen kann.

Worauf erstreckt sich der Streik? Grundsätzlich auf alle landwirtschaftlichen Produkte. Am wirksamsten Milchstreik, der vom ersten Tage restlos erzwungen werden muß.

Organisation: Wirtschaftliche Vertretung der Landwirtschaft (Landbund) beschließt den Streik.

1. Streikleitung in jedem Kreise oberstes Organ, verantwortlich für Vorbereitung und Durchführung. Zusammengesetzt aus vier Personen (anerkannt führende Persönlichkeiten der Landwirtschaft aus Landbund usw. Einer von ihnen Obmann). In jedem Bezirke Streikausschuß (zwei angesehene Landwirte). Ihnen beigegeben Kontrollkommission in jedem Bezirk (vier handfeste energische Männer). Kontrollkommission erzwingt Durchführung. In jedem Orte Streikobmann mit Streikpostentrupp, der Durchführung kontrolliert und nötigenfalls erzwingt.

2. Nachrichtenübermittlung: Strahlenförmig von Streikleitung über Streikausschuß zu Streikobmann durch Radfahrer, Reiter, Läufer.

3. Sperrmaßnahmen: Jeder Kreis ist zunächst an Kreisgrenze durch Streikposten abzusperren. Bahnhöfe absperren gegen Lieferung aus Kreis. Zugkontrolle auf Durchgangsstationen. Wagen mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen anhalten. Sonst keine Störung des Bahnverkehrs. Bewachung und Absperrung von Kornhäusern, Mühlen, Produktenlagern.

4. Alle Städte im Kreis zunächst absperren, bis ihre Solidarität: mit Landwirtschaft gesichert. Dann reichliche Belieferung an ein zuverlässiges Komitee in der Stadt. Milch darf nur an die vor Streikleitung genehmigten Molkereien geliefert werden, die für Ausarbeitung sorgen. Fortführung der Wirtschaft: Wenn Landarbeiter Streik sabotieren, Durchkreuzung ihrer Tätigkeit durch Besitzer. Nötigenfalls Zuweisung von Hilfe durch Streikleitung. Lohnzahlung: Soweit möglich, muß Besitzer in kritischer Zeit zwei Lohnraten flüssig halten. Bei längerer Streikdauer Lohnzahlung in Naturalien (reichlich). Langfristige Lieferungsverträge mit bestimmten Abnahmeterminen vermeiden. Streik bezw. Zwang zum Streik durch Vertragsgenossen ist höhere Gewalt und hebt Vertrag auf.

5. Fürsorge für Vorräte: Strengste Vorsorge, damit durch Streik nichts verdirbt. Schnellste Belieferung für den Fall der Streikbeendigung sicherstellen. Vorteilhafte Abschlüsse bzw. Lieferung, um den Landwirt für den während des Streikes entgangenen Verdienst zu entschädigen.

6. Aufhebung des Streikes: Nur durch die Streikleitung auf Anordnung der Provinz, vorheriges Ausbrechen einzelner durch Zwang verhindern.

Hier enthüllen sich die Anhänger der Deutschnationalen bis auf den Grund ihrer verdorbenen Seele. Wer hat am meisten bei der englischen Hungerblockade unseres Volkes sich sittlich entrüstet? Niemand anders als jene Leute. Und jetzt, wo die Gefahr droht, daß sie von ihren Millionengewinnen in Form von Steuern einiges herausrücken sollen, jetzt wo sie mit ihrem Ueberfluß die Schuld ihrer verhimmelten Herrscher und Staatslenker ein wenig abtragen sollen, da greifen sie zu jenem Mittel der Aushungerung, der Aushungerung des eigenen Volkes, zu jenem Mittel, das, von den Engländern angewendet, ihnen Ströme der Empörung erpreßte. Eltern, namentlich ihr Mütter, hört es! Am wirksamsten ist nach Ansicht der deutschnationalen Helden der Milchstreik, der vom ersten Tage an restlos erzwungen werden muß. Väter, hört es! Ganz gleich ob ihr in der Werkstatt oder im Büro für den Unterhalt eurer Familie arbeitet, ganz gleich ob ihr eueren Verdienst als Wochenlohn oder Gehalt empfangt. Mütter, hört es! O, die Herren vom Landbund wissen es: nur drei Tage den Großstädten die Milch absperren, dann werden die Proletarierkinder sterben wie Feldmäuse nach einem Wolkenbruch, werden die Aerzte in den Krankenhäusern statt Rezepte nur noch Totenscheine ausstellen. Die Regierung, in welcher die Vertreter des Proletariats sitzen, wird nachgeben müssen, sie wird abtreten und den Freunden des Landbundes, der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen, die Plätze räumen müssen. Hört es! Alle! Aber handelt auch danach.

Wendet euch mit aller Schärfe gegen die Vertreter jener Parteien, die diesen Steuerstreik, den der Landbund jetzt vorbereitet, propagiert haben und wenn es, wie anzunehmen ist, über die Steuerfragen zu Neuwahlen kommt, dann darf keiner der Lohn- und Gehaltsempfänger an der Seite jener Leute zu finden sein.

Zur Rückerstattung zuviel erhobener Steuerbeträge.

Die Abgeordneten Lukassowitz, Oelze, Dallmer und Rüffer haben im Preußischen Landtag eine Kleine Anfrage eingebracht, ob die preußische Staatsregierung bereit sei, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die 1920 infolge Aenderung der Gesetzgebung zuviel in Abzug gebrachten Steuerbeträge bei Arbeitern, Beamten und Angestellten möglichst bald rückvergütet werden. Die Antwort der Staatsregierung wird, nach dem amtlichen Preußischen Pressedienst, folgendermaßen lauten:

„Auf eine gleichlautende Anfrage des Abgeordneten Keil im Reichstage hat der Herr Reichsminister der Finanzen erwidert, daß nach § 40 des Reichseinkommensteuergesetzes die Finanzämter verpflichtet seien, nach Abschluß der in vollem Gange befindlichen und mit möglichster Beschleunigung durchzuführenden endgültigen Veranlagung für das Rechnungsjahr 1920 sofort die bei Arbeitern, Beamten und Angestellten zuviel in Abzug gebrachten Steuerbeträge in bar zu erstatten. Eine Anweisung, nach der zunächst nur die Steuerpflichtigen zu veranlagen seien, denen infolge eines zu hohen Steuerabzugs vom Arbeitslohn Einkommensteuer zurückzuerstatten sei, würde zu einer Störung des gesamten Veranlagungsgeschäfts führen. Denn die zu einem solchen Erstattungsanspruch Berechtigten seien den Finanzämtern regelmäßig nicht ohne weiteres bekannt; bei Zulassung eines entsprechenden Antrags auf vorzugsweise Beschleunigung im Einzelfalle würden aber zahlreiche Anträge auf Beschleunigung der Veranlagung auch von Steuerpflichtigen eingehen, bei denen eine Rückerstattung nicht in Frage komme, so daß hierdurch die ordnungsmäßige und rasche Durchführung der Veranlagung sämtlicher Steuerpflichtigen gefährdet würde. Deshalb glaube er von besonderen Anordnungen absehen zu sollen, habe jedoch die Finanzämter anweisen lassen, ausnahmsweise in den Fällen, in denen es sich um besonders bedürftige in Not befindliche Steuerpflichtige handelt, auch sich aus der verzögerten Rückzahlung der zuviel einbehaltenen Beträge besonders schwere Härten ergäben, auf Antrag des Steuerpflichtigen dessen Veranlagung vorweg durchzuführen, soweit dies ohne nennenswerte Verzögerung der übrigen Veranlagung möglich sei.

Da hiernach bereits die Aufmerksamkeit des Herrn Reichsministers der Finanzen auf die Angelegenheit gelenkt ist und von ihm entsprechende Anordnungen getroffen worden sind, glaubt die preußische Staatsregierung von besonderen Schritten bei der Reichsregierung in dieser Angelegenheit absehen zu können."

Was ist dort vorgegangen?

WTB. meldet aus Kottbus Vorgänge, die dringend der Aufklärung bedürfen.

Am Sonnabend, abends gegen 9½ Uhr, versuchten polnische Insassen des Internierlenlagers einen gewaltsamen Ausbruch aus dem Baracenhaus. Die Posten gaben sofort Feuer und der größte Teil der Ausbrecher wurde wieder in den Baracenhof zurückgejagt. Etwa 20 Mann gelang es, in den angrenzenden Wald zu entfliehen. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen, blieb aber infolge der Dunkelheit erfolglos. Die Schutzpolizei und Gendarmerie wurden zur weiteren Verfolgung aufgeboten. Von den Ausbrechern blieben drei Mann durch Schüsse der Posten schwer verletzt, größtenteils durch Beinschüsse, liegen. Weitere vier oder fünf Verletzte wurden von den Entflohenen mitgenommen.

Notizen.

Eine Konferenz der Amsterdamer Internationale in Berlin. Die Amsterdamer Internationale hat beschlossen, eine internationale Konferenz nach Berlin einzuberufen, die sich mit der durch die Hungersnot in Rußland geschaffenen Lage befassen soll.

Versetzung des Generals Le Rond. Wie das französische Militärblatt „France Militaire" meldet, bestehe die Absicht, den General Le Rond noch vor der Lösung der oberschlesischen Frage von seinem Posten abzuberufen und ihm das Kommando des 36. Armeekorps zu übergeben.

Entlassene Schupobeamte. Wie ein rechtsstehendes Blatt in Braunschweig meldet, sollen auf Veranlassung des sozialistischen Polizeipräsidenten 40 Schupobeamte, die dem „Stahlhelm", dem Bund der Frontsoldaten, angehörten, entlassen worden sein.

Haftentlassung der Kommunistin Schaumann. Die Telegraphen-Union meldet aus Magdeburg: Die Kommunistin Schaumann, die unlängst zwecks Beschleunigung ihres Strafverfahrens zweimal in den Hungerstreik getreten war, wurde heute aus der Untersuchungshaft entlassen.

Besoldung der Gemeindebeamten. In die Besoldungsordnung einer preußischen Stadt war die Bestimmung aufgenommen worden, daß dem Sparkassenrendanten und dem Gegenbuchführer ein Anteil am Reingewinn der Stadtsparkasse gewährt werden sollte. Diese Bestimmung verstößt, wie der Minister des Innern in einem Erlaß an die Oberpräsidenten mitteilt, gegen die Vorschrift des § 1 des Reichssperrgesetzes vom 21. Dezember 1920, da sie eine günstigere Regelung der Beamtenbesoldung gegenüber den Vorschriften der Reichsbesoldungsordnung darstellt.

Die drei gerechten Kammacher.

Erzählung von Gottfried Keller.

(8. Fortsetzung.)

„Die Menschen haben viele Städte gebauet, welche so schön und noch schöner sind wie Seldwyla; Rom ist eine merkwürdige Stadt, allwo der heilige Vater wohnt, und Paris ist eine gar mächtige Stadt mit vielen Seelen und herrlichen Palästen, und in Konstantinopel herrscht der Sultan, von türkischem Glauben, und Lissabon, welches einst durch ein Erdbeben verschüttet ward, ist desto schöner wieder aufgebaut worden. Wien ist die Hauptstadt von Oesterreich und die Kaiserstadt genannt, und London ist die reichste Stadt der Welt, in Engelland gelegen, an einem Fluß, der die Themse benannt wird. Zwei Millionen Menschen wohnen da! Petersburg aber ist die Haupt- und Residenzstadt von Rußland, so wie Neapel die Hauptstadt des Königreichs gleichen Namens, mit dem feuerspeienden Berg Vesuvius, auf welchem einst einem englischen Schiffshauptmann eine verdammte Seele erschienen ist, wie ich in einer merkwürdigen Reisebeschreibung gelesen habe, welche Seele einem gewissen John Smidt angehöret, welcher vor hundertundfünfzig Jahren ein gottloser Mann gewesen und nun besagtem Hauptmann einen Auftrag erteilte an seine Nachkommen in England, damit er erlöst würde; denn der ganze Feuerberg ist ein Aufenthalt der Verdammten, wie auch in des gelehrten Peter Haslers Traktatus über die mutmaßliche Gelegenheit der Hölle zu lesen ist. Noch viele andere Städte gibt es, wovon ich nur noch Mailand, Venedig, das ganz im Wasser gebaut ist, Lyon, Marseilingen, Straßburg, Köllen und Amsterdam nennen will; Paris hab ich schon gesagt, aber noch nicht Nürnberg, Augsburg und Frankfurt, Basel, Bern und Genf, alles schöne Städte, sowie das schöne Zürich, und weiterhin noch eine Menge, mit deren Aufzählung ich nicht fertig würde. Denn alles hat seine Grenzen, nur nicht die Erfindungsgabe der Menschen, welche sich allwärts ausbreiten und alles unternehmen, was ihnen nützlich scheint. Wenn sie gerecht sind, so wird es ihnen gelingen, aber der Ungerechte vergehet wie das Gras der Felder und wie ein Rauch. Viele sind erwählet, aber wenige sind berufen. Aus allen diesen Gründen, und in noch manch anderer Hinsicht, die uns die Pflicht und Tugend unseres reinen Gewissens auferlegen, wollen wir uns dem Schicksalsruf unterziehen. Darum gehet und bereitet euch zur Wanderschaft, aber als aufrechte und sanftmütige Männer, die ihren Wert in sich tragen, wo sie auch hingehen, und deren Stab überall Wurzel schlägt, welche, was sie auch ergreifen mögen, sich sagen können: ich habe das bessere Teil erwählt!"

Die Kammacher aber wollten von allem nichts hören. Sie bestürmten die kluge Züs, daß sie einen von ihnen auserwählen und dableiben heißen solle, und jeder meinte damit sich selbst.

Aber sie hütete sich, eine Wahl zu treffen, und kündigte ihnen ernsthaft und gebieterisch an, daß sie ihr gehorchen müßten, ansonst sie ihnen ihre Freundschaft auf immerr entziehen würde.

Jetzt rannte Jobst, der älteste, wieder davon und in das Haus des Meisters hinüber, und spornstreichs rannten die anderen hinter ihm her, befürchtend, daß er dort etwas gegen sie unternähme, und so schossen sie den ganzen Tag umher, wie Sternschnuppen und wurden sich untereinander so zuwider wie drei Spinnen in einem Netz. Die halbe Stadt sah dies seltsame Schauspiel der verstörten Kammacher, welche bislang so still und ruhig gewesen, und die alten Leute wurden darüber ängstlich und hielten die Erscheinung für ein geheimnisvolles Vorzeichen schwerer Begebenheiten. Gegen Abend wurden sie matt und erschöpft, ohne daß sie sich eines Besseren besonnen und zu etwas entschieden hatten, und legten sich zähneklappernd in das alte Bett; einer nach dem andern kroch unter die Decke und lag da, wie vom Tode hingestreckt, in verwirrten Gedanken, bis ein heilsamer Schlaf ihn umfing.

Jobst war der erste, welcher in aller Frühe erwachte und sah, daß ein heiterer Frühlingsmorgen in die Kammer schien, in welcher er nun schon seitt sechs Jahren geschlafen. So dürftig das Gemach aussah, so erschien es ihm doch wie ein Paradies, welches er verlassen sollte, und zwar ungerechterweise. Er ließ seine Augen umhergehen an den Wänden und zählte alle die vertrauten Spuren von den vielen Gesellen, welche hier schon gewohnt, kürzere oder längere Zeit; hier hatte der seinen Kopf zu reiben gepflegt und einen dunklen Fleck verfertigt, dort jener einen Nagel eingeschlagen, um seine Pfeife daran zu hängen, und das rote Schmärchen hing noch daran. Welche gute Menschen waren das gewesen, daß sie so harmlos wieder davongegangen, während diese, welche neben ihm lagen, durchaus nicht weichen wollten.

Dann heftete er sein Auge auf die Gegend zunächst seinem Gesichte, und betrachtete da die kleineren Gegenstände, welche er schon tausendmal betrachtet, wenn er des Morgens oder am Abend noch bei Tageshelle im Bett lag und sich eines seligen, kostenfreien Daseins erfreute. Da war eine beschädigte Stelle in dem Bewurf, welche wie ein Land aussah mit Seen und Städten, und ein Häufchen von groben Sandkörnern stellte eine glückselige Inselgruppe vor; weiterhin erstreckte sich eine lange Schweinsborste, welche aus dem Pinsel gefallen und in der blauen Tünche stecken geblieben war; denn Jobst hatte im letzten Herbst einmal ein kleines Restchen solcher Tünche gefunden, und damit es nicht umkommen sollte, eine Viertelwandseite damit angestrichen, so weit es reichen wollte, und zwar hatte er die Stelle bemalt, wo er zunächst im Bette lag. Jenseits der Schweinsborste abgerade eine ganz geringe Erhöhung, wie ein kleines blaues Gebirge, welches einen zarten Schlagschatten über die Borste weg nach den glückseligen Inseln hinüberwarf. Ueber dies Gebirge hatte er schon den ganzen Winter gegrübelt, da es ihm dünkte, als ob es früher nicht dagewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0002

Arbeitswille, Streiklust und Löhne der deutschen Arbeiter im Urteile des Auslandes.

Von gewissen Kreisen bei uns wird viel über die Arbeitsunlust, die Streikwut und den hohen Löhnen der deutschen Arbeiter gefaselt. Sehen wir, was darüber die englische Fachzeitschrift „The Engineer" in ihrer Nummer vom 21. Juni 1921 schreibt. Zunächst ist man in England erstaunt und beunruhigt, daß Deutschland durch die Revolution und kaum neu geordneten Regierung bereits im Jahre 1920 imstande war, bedeutende Ausfuhrlieferungen zu machen, darunter 1 670 000 Tonnen Stahl und 369 000 Tonnen Maschinen. Da bei den Selbstkosten eines Fabrikates die Löhne die ausschlaggebende Rolle für den Verkaufspreis spielen, kann dasjenige Land, welches die niedrigsten Löhne zahlt, in erfolgreichen Wettbewerb mit den Ländern treten, welche hohe Löhne zahlen. Die jetzigen deutschen Löhne seien unter Berücksichtigung des Geldkurses gegenüber dem englischen Gelde nicht höher als vor dem Kriege. In Papiermark betrachtet, seien die deutschen Löhne gegenüber 1914 auf das 11 fache gestiegen. Das sei aber nur Schein. Ein deutscher Maschinenschlosser z. B. verdient bei achstündiger Arbeitszeit 52,80 M. Das seien nach dem damaligen Mai-Geldkurse 4 Shilling 6 Pence englisches Geld. (1914 war 1 Shilling = 1 M., 1 Penny = 8½ Pfg., 4 Shilling 6 Pence also 4,50 M. Inzwischen hat sich aber der Kurs des deutschen Geldes weiter verschlechtert, daß 52,80 M. nur noch etwa 3 Shilling 8 Pence oder dies nach dem Kurse von 1914 umgerechnet etwa 3,70 M. ausmachen. Anmerkung der Redaktion.) Das englische Blatt sagt weiter, es müsse mit der Tatsache gerechnet werden, daß das deutsche Gewerbe den Vorteil außerordentlich niedriger Löhne im Vergleich zu anderen Ländern genieße und daß große Arbeitermengen in Deutschland zur Verfügung ständen, die gewillt seien, friedlich ihnen gebotene Arbeit zu verrichten. Es könne so nicht wundernehmen, daß die Deutschen schon beträchtlich weit gekommen seien, um den Handel und die Handelsbeziehungen zurückzuerobern und daß sie erfolgreich am Wettbewerb auf fremden Märkten teilnehmen könnten im Gegensatz zu anderen Ländern, deren Gewerbe durch ständige Arbeiterunruhen gehemmt werden, ungeachtet der höheren Löhne, die ihre Arbeiter beziehen und die jene der Deutschen gewaltig übersteigen. Soweit die englische Zeitschrift. Wir möchten noch folgende Betrachtungen daran knüpfen. Unsere Agrarier fordern für ihre Erzeugnisse einen Preis, der dem Weltmarktspreise entspricht. Wie wäre es nun, wenn die Arbeiter und Angestellten dieselbe Forderung erheben. Die englische Zeitschrift bezeichnet den Lohn eines deutschen Maschinenschlossers beispielsweise gegenüber englischen Verhältnissen als sehr niedrig. In England verdient nämlich ein Maschinenschlosser mindestens das Vierfache, also etwa 15 Schilling täglich. Zum heutigen Kurse sind das etwa 220 M. Wenn die Agrarier Weltmarktpreise fordern, wer nehmen, und was sagen denn die Agrarier zu einem Tageswill die gleiche Forderung dem Maschinenschlosser übellöhne von 220 M.? Aus diesem Vergleich geht schon das Unsinnige der agrarischen Forderung hervor, aber Rücksichtnahme auf das gesamte Wirtschaftsleben haben schon früher die Agrarier nicht gekannt und kennen sie seit 1914 erst recht nicht mehr. Nur nackteste Selbstsucht diktiert dort die Forderungen. F. S.

Die Lehren eines Streiks.

Das Bankpersonal in der Tschechoslowakei hat schon einen großen Kampf verloren. Nach fünfwöchigem Streik mußte es sich dem Diktat der Bankherren fügen und die Arbeit wieder aufnehmen. Es gelang ihnen nicht nur nicht den Banken ein Mitbestimmungsrecht in den Personalfragen abzuringen, die Unternehmer gaben nicht einmal eine Zusage, daß sie keinerlei Maßregelungen vornehmen werden.

Ueber diese Kapitulation sagt unser Aussiger Parteiblatt, daß die Beamten zwar über eine ziemlich straffe und geschlossene Organisation verfügen, daß dieser Organisation aber die wichtigsten Vorbedingungen für die siegreiche Durchführung eines Kampfes fehlt, nämlich der wirklich gewerkschaftliche Geist. Dieser Vorwurf trifft in der Hauptsache die tschechischen Beamten, daß sie immer noch im bürgerlichen Fahrwasser segeln und nicht die schlechtesten Stützen der nationaldemokratischen Partei, der Partei des großkapitalistischen Bürgertums sind. Sie haben es verschmäht, sich auf die einzig mögliche Grundlage zu verlassen, die ihnen in ihren sozialen Kämpfen Hilfe bringen kann, nämlich auf die Arbeiterschaft. Sie haben in der Hauptsache auf die soziale Hinsicht der Unternehmer gebaut, die ihnen schon als Belohnung für die zuverlässige politische Haltung entgegenkommen würden. Dieser Tendenz entsprach auch der Charakter der Organisation der Bankbeamten, in der sich neben den einfachen Beamten auch ihre unmittelbaren Vorgesetzten, die Prokuristen befinden. Unser Bruderblatt schlägt den Bankbeamten vor, in dieser Beziehung umzusatteln und keine Träne darüber zu verlieren, daß die Banken den Organisationen den Austritt der Prokuristen diktiert haben. Dadurch würde zwar die Zahl der Mitglieder um ein Weniges abnehmen, aber die Schlagkraft der Organisation könne dadurch nur gewinnen.

Der Ausgang dieses Streikes, besonders die hier aufgezeichnete Ursache der Niederlage, ist nicht nur für die tschechischen Bankbeamten, sondern für die Arbeiterschaft überhaupt von Bedeutung. In diesen Tagen ist in Deutschland die letzte Etappe zur Einheitsfront aller Arbeitenden erreicht worden. Das Abkommen zwischen drei Spitzenorganisationen der Arbeiter, dem A. D. G. B., der Angestellten, dem Afa-Bund und der Beamten, dem Deutschen Beamtenbund hat gezeigt, daß sich nach den Angestellten auch die Beamten davon überzeugt haben, daß sie als einzelne Organisation ihre wirtschaftlichen Forderungen nicht mit der Kraft und der Aussicht auf Erfolg durchsetzen können, wie das in einer Vereinigung mit den Arbeitern möglich ist. Bei uns in Deutschland hat sich, wie dieser bevorstehende Zusammenschluß zeigt, bei den Kopfarbeitern bereits die Erkenntnis durchgerungen, daß nicht allein durch die Vertretung von Standesinteressen die Besserung der wirtschaftlichen Lage zu erwarten ist. Man hat erkannt, daß dadurch so etwas wie das genaue Gegenteil erreicht wird. Die Wahrnehmung bloßer Standesinteressen führt unbedingt zum Standesdünkel, der bisher große Teile der Beamtenschaft abgehalten hat, sich mit der Arbeiterschaft solidarisch zu erklären.

Leider hat das erwähnte Abkommen zwischen den drei Spitzenorganisationen nicht überall die erwartete freudige Begrüßung gefunden. Große Teile der Arbeiterschaft sind — zum Teil berechtigt — mit Mißtrauen erfüllt gegen einen Teil der Beamtenschaft, aber noch größer ist die Zahl der Beamten, die sich gegen die ideelle Verbindung mit den Arbeitern und Angestellten wenden. Diesen Zaghaften, die glauben, daß ihre Standesinteressen zu kurz kommen und daß sie Schaden an ihrer politischen Gesinnung erleiden könnten, mögen aus dem Streik der tschechischen Bankbeamten die notwendigen Lehren ziehen. Eine Organisation mag noch so stark und geschlossen sein, wenn sie nicht von wirklich gewerkschaftlichem Geist erfüllt ist, wenn sie sich nicht in eine Reihe stellt mit allen Hand- und Kopfarbeitern, dann kann sie besonders in der heutigen Zeit, trotz allen guten Willens und trotz aller Opferfreudigkeit nicht siegen, sie ist nur zur Niederlage und damit zu neuer und schwerer Sklaverei verurteilt.

Leistungslohn oder Soziallohn?

Bei der heutigen verzweiflungsvollen Lage der deutschen Wirtschaft spielt die Frage der Lohnpolitik eine bedeutendere Rolle als je zuvor. Wonach soll das Arbeitseinkommen bemessen werden? Die gebräuchlichste Art der Lohnbemessung ist der Leistungslohn bei dessen Festsetzung das Prinzip der Leistung beobachtet wird, wie es sich z. B. aus der Einteilung in Handwerker, Angelernte und ungelernte Arbeiter ergibt. Dieses System läßt sich unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr in dieser reinen Form aufrecht erhalten, da unsere Wirtschaft nicht mehr die Festsetzung einer Lohnhöhe gestattet, bei der alle Arbeitnehmer ein einigermaßen zufriedenstellendes Auskommen haben. Der Leistungslohn, gleichviel ob in der Form von Zeit- oder Stücklohn, bezahlt verheiratete und unverheiratete Arbeiter gleich, und so ist es möglich, daß sich unverheiratete Gegenstände höheren Bedürfnisgrades leisten können, während bei Verheirateten mit mehreren Kindern kaum das medizinische Existenzminimum sichergestellt ist.

Der Verband der Kreise und Gemeinden in der Provinz Sachsen und im Freistaat Anhalt hat sich durch die Einführung von Haushaltsgeld und Kinderbeihilfen vom reinen Leistungslohn abgewendet und sich zum Soziallohn bekannt. Um auf diesem Wege weitergehen zu können, verlangen aber die Arbeitnehmervertreter Sicherungen für die verheirateten Arbeiter, da sie der Ansicht sind, daß bei der teueren Arbeitskraft der verheirateten Arbeitnehmer die Unverheirateten von den Gemeindeverwaltungen aus Ersparnisgründen bei Arbeitereinstellungen bevorzugt werden. Zur Beseitigung dieser Bedenken will der genannte Kommunenverband eine Ausgleichskasse einrichten. Diese hat den Zweck, die nötigen Aufwendungen für Haushaltsgeld und Kinderbeihilfe auf alle Mitglieder, d. h. alle Gemeinden und Kreise, im Verhältnis zu der von ihnen beschäftigten Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen über 21 Jahre gleichmäßig zu verteilen. Sitz der Kasse ist Magdeburg. Zum Zwecke der Berechnung der Ausgleichssätze haben sämtliche Mitglieder (Gemeinden usw.) zum Schlusse jeden Monats der Kasse eine nach Lohnwochen getrennte Aufstellung einzureichen, die Angaben über die tarifischen Zulagen zum Lohne nach dem Familienstand usw. enthalten. Nach diesen Angaben wird für jede einzelne Gemeinde usw. berechnet: Das Verhältnis der Zahl der ein Haushaltsgeld beziehenden Arbeiter und Arbeiterinnen zu der aller Beschäftigten, ebenso das Verhältnis der Zahl der Kinderzulagen zu der Gesamtarbeiterzahl. Ist bei einer Gemeinde die Haushaltsverhältniszahl und die Kinderverhältniszahl größer als bei der Gesamtheit der Gemeinden, so erhält die Gemeinde die Mehraufwendungen aus der Ausgleichskasse erstattet. Sind bei einer Gemeinde jene Verhältniszahlen kleiner als bei allen Gemeinden zusammen, so zahlt die Gemeinde gewisse Beträge an die Kasse ein. Die durch die Verwaltung der Kasse entstehenden Unkosten werden verhältnismäßig auf die Gemeinden umgelegt und halbjährlich eingezogen. Etwaige Ueberschüsse der Kasse, die sich aus Abrundungen ergeben, werden nur für Zwecke der Kasse verwendet.

Die Einrichtung ist jedenfalls sehr zweckmäßig. Sie wird aber eben nur für Gemeinden und öffentliche Körperschaften durchführbar sein. Die privaten Arbeitgeber werden sich vielleicht nur dann mit dem Soziallohn und den Ausgleichsmaßnahmen befreunden können, wenn es sich um sogenannte Monopolbetriebe handelt. In Wirklichkeit wird von den ganzen Einrichtungen bislang auch nur in gut organisierten Berufen, wie im Bergbau, Gebrauch gemacht. Hier sind noch manche Probleme zu lösen.

Ich bin kein Schieber

Ich bin der Dr. YPS und verpasse nicht mein Geld. Ich kaufe deshalb nur noch

SOLIDENTO*

die

Kombella-Zahnpaste,

weil sie so gut und billig ist.

* Mit dem köstlich erfrischenden, belebenden Geschmack. Mundgeruch verschwindet! Die Zähne werden blitzblank und schneeweiß.

Tube 2.— und 3.60 Mk. Ueberall erhältlich.

Im Kampffeld der Zyklopen.

K. Garbe.

Ueber dem Stubaital und seinen ragenden Riesen brütet Höhensonne in grellem Schimmer. An den Wänden und Graten zittern lichte Ringelchen. Durch die Scharten brechen zartabgeschwächte Lichtreflexe. Leuchtende Farben sind auf die schneeig glänzenden Eiskanten der Zillertaler und Stubaier Gletscherfächen getupft. Ganz von ferne huschen noch gitternde Strahlen über die Schneewände der Marmolatagruppe und blitzen stolze Grüße herüber aus dem Reich der Dolomiten.

Dicht in den Bergesfal des Serlesstammes geschmiegt ladet die Schutzhütte der „Naturfreunde" am Padasterjoch ein zu wohlverdienter Rast. „Berg Frei" du trauliche Hütte! Du sollst uns Schutz gewähren! An dir vorbei brausen die Wetter und lassen die Menschen unberührt in deinem schirmenden Gemäuer! — Starr wie ein Gemälde ist das Bild der Landschaft. Elektrische Spannung ruht in der Luft und erweckt bedrückendes Empfinden. Fern in dem Grunde des sich gegen das Wippital öffnenden Padastar Mähder liegt, im unbewegtlichen, flimmernden Dunstmeer, Steinach. Nur noch matt schimmern die sonst so eindrücklich rot und weiß herausgrüßenden Giebel und Dachfirsten dieses Ortes. Ueber die weit im Hintergrunde sich breit und den Fernblick versperrend lagernden, betrifteten Wände haben sich tief dunkelviolette Schatten gesenkt. Spannung lastet über dem weiten Bilde; schwüle Stille. Die Menschenzwerge fühlen die Stunde vor dem Kampfe, zu dem die Giganten der Alpenwelt sich rüsten.

Dann plötzlich — geht es wie ein Aufrecken über die Hänge und Gipfel. Mit der einbrechenden Nacht eilen finstere Wolkenfetzen über den Serlesstamm, werden von diesen Zacken zerrissen und finden sich in vorwärts ziehenden Flyge wieder zusammen. Wildzerfranste Wolkenschleier reihen sich immer dichter aneinander und formieren ein Gequirl wogender, undurchdringlicher Ballen. Die dunkel sich aufwärts hebenden Schleier der Nacht haben milde die finsteren Schatten verdeckt, die über den geschichteten Wolkenflächen drohen.

Dann haben die Elemente den Kampf begonnen. Atemlos lauschen die Menschen in der schützenden Hütte und spüren einen Hauch wehen, der alle Richtigkeiten zerrinnen läßt, die da tief unten in den Tälern und der Ebene Pole und Richtstrahlen im Haß und Streit, Leben und Wirken der menschlichen Gesellschaft bilden. Schaurig-prächtig ist die Nacht. Droben am Serlesstamm, der über die Hütte ragt, haben sich die Elemente und die steinernen Giganten im wütenden Toben ineinander geschüttelt. Aus dem Pinnistal herüber leuchten die Wetterfunken. Ihre schmetternde Kraft rast gegen die starren Wände. Immer neue elektrisch geladene Wolkenballen umwirbeln die steinernen Linien. Es ist ein Höllenkonzert wutschnaubender Zyklopen. Jedoch — die Häupter der felsigen Riesen ragen immer wieder über dem sich erzürnt durcheinanderdrängenden Wolkenheere empor. Die Wetter brechen sich am Kamm — doch die elementare Kraft zieht sie im ehernen Schwunge immer wieder gegen die 2 600 Meter hohen Barrikade des steinernen Giganteneheeres.

Immer lauter wird der Lärm des Kampfes. Weit über den Kamm leuchtet das Wetterlicht, als fände es Sieg; und taucht den steinernen Kessel unseres Tales sekundenlang in grellzuckendes Licht. Von den Hängen herab poltert der Donner und bricht sich tausendfach an den Kanten und Bergnasen.

Sieg! Wie das wilde Heer braust das Wetter heran und prasselt Hagelschauer gegen die klirrenden Fensterscheiben. Ueber eine niedere Scharte des Kammes ist die Kraft der Elemente gedrungen. Der Serlesstamm, die Gigantenbarrikade ist überwunden. Die Zyklopen rasen sich in unseres Tales Kessel. Krachend ruft der Donner das Echo der Kesselwände und weckt es zur Wiedergröße. Lichtgeblendet vermögen die bänglich erschauernden Menschen nur die beklemmende Nähe der rasenden Zyklopen zu fühlen. Ueber die Gipfel und Kanten zucken gelbweiße Feuerschlangen und lassen Ahnungen aufsteigen von der zerschmetternden Wucht, die sich in ihrem Zickzackzuge verbirgt. Der sich nach abwärts öffnende Grund ist im grotesktem Wechselspiel ein auf- und abzuckendes Licht elektrischer Funken und sekundenlang wieder in schemenhaftes Dunkel getaucht. Mit jedem neuen Blitzstrahl hebt sich eine Wolkenkulisse und öffnet dem Blick unendliche, lichtschimmernde Weiten. Ueber das wilde Getümmel der sich im schwingenden Reigen durcheinanderwühlenden Wolkentürme huschen im Lichtschimmer neckische Schatten.

Das wilde Heer ist vorübergebraust. Tief unter uns wütet jetzt das lärmende Toben. Aus dem immer wieder durchzuckten Dunkel leuchtet von unten, wie hilfesuchend, ein einsames Lichtlein von Steinach herauf. Die zu Tal sausenden Lichtfunken mit ihrem auf- und abziehenden Schattenzeichen lassen die Klüfte und Schründe noch tiefer und schauerlicher erscheinen. Lichtflammende Linien bilden in der Ferne Feuerkränze vor den Wänden der Zillertaler Schneeriesen.

Dann ziehen die Wetter talwärts, dem Brenner zu. Die Zillertaler Alpen waren stärker und zwanzen das wetternde Heer zu einer Rechtsschwenkung. Uns in Steinach und Trins mag so mancher erleichtert aufgeatmet haben. Denn im rasenden Aufeinanderprall des Zyklopenkampfes ist ein Menschenleben, oder ein Menschenwerk, nichts vor der zermalmenden Allgewalt der Feuerfunken. Auch an uns ist der stampfende Schritt der gigantischen Gewalt glücklich vorübergegangen.

Weit öffnen sich die Fenster des Schutzhauses. Die ozonische Luft erhält Eintritt und unsere Lungen atmen sie gierig ein. Nur in der Ferne noch leuchtet lange Lichtgirlande vom brutalen Schlachtfeld der Gebirgsgeister. Leise verklingen die letzten Donneraktorde der gewaltigen Symphonie dieses Kampfes.

Zitate.

Von Eduard Mörike.

An X und Y.

Geistreich seid ihr, glänzend wahrlich,
Daß ich Euch bewundern müßte,
Wenn sich nur bei Euch nicht jede
Zeile selber geistreich wüßte!

*

Schul-Schmäcklein

Ei ja, es ist ein vortrefflicher Mann!
Wir lassen ihn billig ungerupft! — —
Aber seinen Versen merkt man an,
Daß der Verfasser Lateinisch kann
Und schnupft.

*

An — —

Laß doch das Dichten! Hast ja Geld.
Tropf! Brauch's, die Poesie lebendig zu betreiben!
Was gilt's, Dich freut das Schönste auf der Welt
Nur halbe Ger heuer Angst, Du müßest es beschreiben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0003

Gewerkschaftliches.

Die „überzeugten" Kommunisten in den russischen Gewerkschaften.

(F. G. B.) Auf dem Moskauer Kongreß wurden die Zahlen der Mitglieder bekanntgegeben, die die „rote" Gewerkschaftsinternationale in ihren Reihen zu vereinigen vorgibt. Sie wurden von den kommunistischen Zeitungen triumphierend kolportiert und schwanken je nach Wunsch und Phantasie.

Nach der Moskauer Ansicht sind alle diese Millionen „überzeugte" Kommunisten. Wenigstens in den russischen Gewerkschaften. In Wahrheit sind die Meisten nur deshalb für Moskau, weil sie nichts anderes kennen. Sie können nicht lesen. Sie erfahren nichts von der Europäischen Gewerkschaftsbewegung. Sie sind nicht imstande, den Moskauer Schwindel über die Amsterdamer Internationale nachzuprüfen. Außerdem funktioniert die bolschewistische Zensur noch besser als die des Zaren. Sie müssen in die Gewerkschaften, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen glauben was ihnen die Parteibonzen erzählen. Sie glauben es, weil ihnen die Funktionäre nur mitteilen, was ihren Zwecken entspricht.

Den Beweis dafür liefert ein Bericht an den Moskauer Kongreß. Danach betrug die Zahl der Analphabeten in den russischen Gewerkschaften: 60 Prozent für das Nahrungsmittelwesen, 75 bis 80 Prozent für die Landwirtschaft und Forstwesen, 70 bis 80 Prozent für die städtischen Betriebe; 60 Prozent für die Textilindustrie; 75 bis 80 Prozent für die Tabakindustrie; 60 Prozent für die Eisenbahner; 25 bis 27 Prozent für die Schiffsarbeiter; 12 Prozent für die Metallarbeiter.

Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Können alle diese Menschen, die weder eine Broschüre noch eine Zeitung lesen können, als Kommunisten gezählt werden? Die „rote" Gewerkschaftsinternationale profitiert vom Analphabetentum. Alle, die in die russischen Gewerkschaften aufgenommen werden, gelten ohne weiteres als Kommunisten.

Bei dieser Methode ist es keine Kunst, zu großen Mitgliedzahlen zu gelangen.

Vermischtes.

Die amerikanischen Großstädte.

Im „Berl. Tgbl." finden wir folgende interessante Aufstellung: Die endgültigen Ergebnisse der im Jahre 1920 veranstalteten Volkszählung in den Vereinigten Staaten von Amerika liegen jetzt vor, soweit sie die Großstädte (Einwohnerzahl über 100 000) betreffen. Danach sind 64 solcher Großstädte bzw. Städtegruppen vorhanden. An erster Stelle steht die Gruppenstadt New-York mit 6 657 477 Einwohnern, von denen 5 620 048 auf New-York selbst, der Rest auf acht Nachbarstädte entfällt, unter denen Newark mit 414 524 und Jersey City mit 298 103 selbst schon ansehnliche Großstädte sind. Nach New-York folgen: Chicago 2701705, Philadelphia 1952250 (eigentliche Stadt 1823779), St. Louis 89 664 (772 897), Cleveland 796 841, Baltimore 733 826, Pittsburg 681 412 (588 343), Los Angeles 576 673, San Francisco 506 676. Die Hauptstadt des Landes, Washington, steht mit 437 571 erst an fünfzehnter Stelle. Sehr interessant ist die geographische Verteilung, namentlich wenn man die Lage der benachbarten Großstädte auf kanadischem Gebiet berücksichtigt. Es zeigt sich, daß alle Großstädte mit ganz wenigen Ausnahmen in den Niederungen, vor allem an der Ostküste und in den Tälern der großen Flüsse liegen. In der westlichen Hälfte des Landes sind sie so spärlich, daß auf ein Gebiet von der zehnfachen Größe des Deutschen Reiches nur zwei Großstädte entfallen, nämlich Denver (256 491) im Staate Colorado und Salt Lake City (118 110) im Staate Utah. Kanada besitzt nur sieben Großstädte, deren größte Montreal nach der letzten Zählung im Jahre 1911 470 480 Einwohner hatte, deren Zahl jetzt aber auf 670 000 geschätzt wird. Außer den fünf Weltstädten (über 1 Million Einwohner) der Vereinigten Staaten gibt es in ganz Amerika nur noch eine einzige, nämlich Buenos Aires, die bei der 1918 vorgenommenen Zählung rund 1 637 000 Einwohner hatte.

Ein sinkender Berg. Der Sandling bei Aussee befindet sich in unheimlicher Bewegung. Beinahe täglich gehen vom Gipfel riesige Steinlawinen gegen den Boden der vorderen Sandlingalmen nieder und bedrohen Menschen und Tiere. Durch den Einsturz durchweichter Mergelschichten unter der Westwand des Sandlings müssen alle über der Einsturzstelle liegenden Waldflächen, Weideplätze, der Krummholzgürtel, die Geröllfelder und der darüber drohende gewaltige Gipfelblock samt seinen Graten, Zacken und Zinnen nachstürzen. Der Druck dieser ihrer Stütze beraubten Felsmassen auf die immer tiefer sinkenden Böden am Fuße der himmelstarrenden Wände preßt aus dem Berginnern die ausgelaugten Stein-, Erd- und Lehmmassen heraus, so daß sie in breitem Strom alle Hindernisse auf dem Weg ins Tal überwinden. Die der Westwand des Sandling vorgelagerten Grate und Zacken sind teils verschwunden und liegen in Trümmern, teils sind sie um etwa 50 Meter abgesunken und lehnen in ganz unhaltbaren Formen neben den Wänden. Der sich ergießende Erd- und Schlammstrom hat eine Länge von 4½ Kilometer erreicht und bereits große Waldflächen im Schutt begraben.

Aus aller Welt.

Görlitz. Großes Schadenfeuer. Der Ort Herrenhuth wurde durch ein großes Feuer schwer betroffen. Das in einer Fabrik ausgebrochene Feuer verbreitete sich infolge sehr starken Nordwestwindes außerordentlich rasch. Nach kurzer Zeit standen schon achtzehn Häuser in Flammen. Das Rettungswerk wird trotz Gegenwart zahlreicher Feuerwehren durch großen Wassermangel stark behindert, so daß noch weitere Häuser bedroht sind.

Breslau. Schweres Grubenunglück im oberschlesischen Revier. Ueber ein schweres Grubenunglück, das sich am Mittwoch abend auf der Steinkohlengrube Graf Renard bei Sosnowice ereignet hat, wird berichtet: Auf der Graf-Renard-Grube waren 28 Meter unter der Erde in einem bereits abgebauten Schacht Sprengmaterialien untergebracht. Am Mittwoch erfolgte plötzlich auf noch nicht ermittelte Weise eine heftige Explosion, bei der sieben Bergleute den Tod gefunden haben, während sieben weitere schwer verwundet wurden. Eine große Anzahl von Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Material- und Sachschaden beträgt mehrere Hundert Millionen Mark. Außerdem sind 17 Pferde erstickt.

Innsbruck. Endlich geborgen. Die drei Touristen, die sich seit vorigem Sonntag im Karwendelgebirge verstiegen hatten, sind geborgen worden. Sie sind total erschöpft.

Eureka (Kalifornien). 48 Menschenleben vernichtet. Der Untergang des Dampfers „Alaska" hat 36 Reisenden und 12 Mann Besatzung den Tod gebracht. Außerdem wurden viele der geretteten 166 Reisenden verletzt. Der Dampfer „Alaska" war von Rußland nach San Francisco abgefahren und mit Fahrgästen besetzt, deren Zahl vermutlich die Ladefähigkeit von 200 Personen überstieg. Er ist gegen eine Klippe 4 Meilen südlich Eureka gestoßen. Das Schiff sank innerhalb einer Viertelstunde. In dieser Gegend ist die Klippe sehr reich an Klippen und bietet keine Gelegenheit für die Landung kleinerer Boote. Mehrere Dampfer sind sofort an den Ort des Unglückes abgefahren.

Amtliche Bekanntmachungen für Eisleben.

Bekanntmachung.

Gutscheine für verbilligte Milch

werden an die bisherigen Gutscheininhaber für die Zeit vom 8. August bis einschließlich 4. September im Werte von 40 Pfg. je Liter Vollmilch im Wirtschaftsamt, Zimmer 3, ausgegeben:

Mittwoch, den 10. August, für Kunden der Milchverkaufsstellen 1, 9 und 11.
Donnerstag, den 11. August, für Kunden der Milchverkaufsstellen 2 und 7.
Freitag, den 12. August, für Kunden der Milchverkaufsstellen 3, 5 und 10.
Sonnabend, den 13. August, für Kunden der Milchverkaufsstellen 8, 4 und 6.

Eisleben, den 8. August 1921.

Der Magistrat.
Dr. Waltsgott.

Bekanntmachung
betr. Steuerzahlung.

Folgende Steuerrückstände sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung innerhalb acht Tagen an unsere Stadtsteuerkasse zu zahlen bzw. zu überweisen:

vorläufige Reichseinkommensteuer für April/Juni (vgl. auch Bekanntmachung des Finanzamtes v. 13. Mai 1921).
Umsatzsteuer, auch Luxussteuer,
Hundesteuer für April/Juni 1921,
Nachtragsumlage an Gemeindesteuern für 1920,
Wassergeld für April/Juni 1921.

Die vorstehende Aufforderung gilt im Sinne der Verordnung über das Verwaltungsverfahren vom 29. April 1921 als öffentliche Mahnung. Eine besondere Einzelmahnung erfolgt nicht mehr, vielmehr wird sofort nach Ablauf obiger Frist zur Pfändung geschritten werden.

Für diese öffentliche Mahnung werden bei der Steuerzahlung ein Fünftel der jetzt erhöhten Mahngebühren erhoben.

Eisleben, den 30. Juli 1921.

Der Magistrat.
Dr. Waltsgott.

Bekanntmachung.
Versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. August d. J., vormittags 9 Uhr, werden im Hofe des Armenhauses, Vordere Siebenhitze 20, verschiedene Nachlaßgegenstände wie Küchenmöbel, Geschirr, Bettstellen, Bilder, Kleidungsstücke, sonstige Wirtschaftsgegenstände usw. von verstorbenen Stadtarmen öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Kauflustige laden wir hierzu ein.

Eisleben, den 5. August 1921.

Der Magistrat.
Dr. Waltsgott.

Bekanntmachung.

Der städtische Obstverkauf wird Mittwoch, den 10. August fortgesetzt. Ausweis Nr. 3001 bis 5000.

Eisleben, den 9. August 1921.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen für Merseburg.

Schulgeldzahlung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Zahlung des für Juli, August und September d. J. fälligen Schulgeldes bis spätestens am 15. August an unsere Steuerkasse (Rathaus, Erdgeschoß) zu erfolgen hat.

Gegen Säumige muß mit der kostenpflichtigen Beitreibung vorgegangen werden.

Bargeldlose Ueberweisung durch Bank oder Sparkasse oder auf Postscheckkonto der Kämmereikasse (Leipzig Nr. 12 406) oder Ortsgirokonto 71 der städtischen Sparkasse Merseburg dringend erbeten.

Merseburg, den 4. August 1921.

Der Magistrat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Garbe, für den Anzeigenteil Wilhelm Herzig, beide in Halle.

Umpreßhüte
zur Herbst- u. Winter-Saison
für Damen und Herren
in höchster Vollendung!

Wir garantieren schriftlich eine Lieferzeit von 8—14 Tagen!
Wir bringen 50 neue Muster von unerreichter Schönheit!
Unsere Verarbeitung ist bekannt erstklassig!
Wir bedienen Sie fachmännisch auf Grund 11jähr. Fabrikations-Erfahrung!
Wir färben: schwarz, blau, braun, grün, rot, Velours, Velourettes, Filz!
Wir garnieren den fertigen Hut mit Ihrer alten Garnitur und haben gut sortiertes Lager neuer Garnituren zu sehr vorteilhaften Preisen!

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Franz Zenk
Halle a. S., Kl. Berlin I-2.
Fabrik-Niederlagen:
Leipzigerstraße Ecke Poststraße 1,
Merseburgerstraße 161 (an der Königstraße)
Gegründet 1910.

Bei krankh. Störungen u. Stockungen der Blutzirkulation gebrauchen Sie sofort stets die seit vielen Jahren erprobten echten Menstruationstropfen
„Frebar", extrastark.
Erhöhte, beschleunigte Wirksamkeit durch Doppelfachen extrastark in Verbindung mit Frebar-Pulver oder Frebar-Tee. Erhältlich in allen größeren Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Hauptdepots: Adler-Apotheke, Geiffir. 15; Sanitäts-Depot, Leipzigerstr. 11; E. Kertscher, Leipzigerstr. (Ecke Poststraße); E. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41, M. Waltsgott Nachf., Gr. Ulrichstraße 30. Albert Schumann, Steinweg 46/47, Fritz Speer, Große Ulrichstraße 65.

Eine ganze Bibliothek für nur neun Mark
erhalten Sie durch das „Wirtschaftliche Arbeitnehmertaschenbuch". Enthält alles, was man tägl. Leben rasch wissen muß, z. B.: Verlassung, Friedensvertrag, Heerwesen, Finanzen, Steuergesetze, Eisenbahnwesen, Auswanderung, Unternehmer- und Arbeitnehmerverbände, Wirtschaftssysteme, Parteiwesen, Redekunst, Massenpsychologie, Sowjetrussland, Arbeiter- und Angestelltenrecht, Betriebsrätegesetz, Soziale Versicherung, Reichsversorgungsgesetz, Systeme der Volkswirtschaft, Sozialisierung, Gewinnbeteiligung, Indexziffern, Taylorsystem, Schulwesen, Volkswirtschaftliche Fragen, Valuta, Einkommen usw.
Preis Mark 9.—
Buchhandlung Volkstimme
Gr. Ulrichstrasse 27.

Merseburg.
Die erste Weissenfelser Genossenschaftsschuhfabrik empfiehlt den Genossen
ihre nur in guter Lederausführung hergestellten Schuhwaren
zu billigen Preisen. Verkauf in Merseburg, Weissenfelser Str. 6.

Für die Reise
empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in Romanen, Novellen und sonstigen Unterhaltungslektüren.

Gustav Meyrink, „Der Golem"	M. 19.80
Ernst Zahn, „Helden des Alltags"	„ 19.20
A. Dumas, „Lady Hamilton"	„ 17.50
Upton Sinclair, „König Kohle"	„ 14.00
J. Gotthelf, „Uli der Knecht"	„ 9.00
Th. Strom, „Hans u. Heinz Kirch"	
„Die Söhne des Senators"	„ 9.00
L. Anzengruber, „Das Sündkind und andere Erzählungen"	„ 10.00
L. Anzengruber, „Der Sternsteinhof"	6.60

Buchhandlung der „Volksstimme".
Grosse Ulrichstrasse 27.

Wanzen und deren **Brut**
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodaal. Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschreib von überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei:
Karl Kuhnt, Gr. Ulrichstraße 51
sonst portofrei bei Hermann G. Groesel, Berlin Königgrätzerstraße 49.

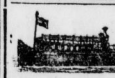
Rob. Schmeisser
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 5
empfiehlt
Unter- u. Oberleder
für die Schuhmacherei sowie sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.

Laufdecken v. 42.50 Mk. an
Knopfdeck. v. 52.50 Mk. an
Gebirgsdeck. v. 62.50 Mk. an
Luftschläuche ern. pa. 20 Mk.
Otto Sparmann,
direkt neben Waisenhaus.

Scamiersei
Seifenpulver
Kernseifen
empfiehlt für Wiederverkäufer und Großbezieher
F. W. Paul Richter,
Halle a. S.,
Magdeburgerstraße 11
Rufnuf 5794.

Kluge Frauen
verzweifeln nicht bei Regelstörung und Stockung. Lassen Sie sich nicht täuschen durch meist wertlose Präparate. Wenn alles versagt, kann nur noch mein erprobtes Spezialmittel helfen, auch in älteren Fällen ohne Berufsstörung. Vertrauen Sie mir einer erfahrenen Frau, und schreiben Sie sofort, auch Sie werden mir dankbar sein. Unschädlich! Garantie! Diskreter, reeller Versand per Nachnahme.
Frau Albus,
Rudolf Haymer 33, II.

Städtisches Solbad Wittekind.
Mittwoch, den 10. August 1921, abends 8 Uhr
Abend-Konzert
vom Philharmonischen Orchester unter Mitwirkung des Hofmusikers
Julius Bethage.
(Solo-Klarinettist) aus Dessau.
Leitung:
Gastdirigent Benno Plätz.
(Abonnenten frei!)



Salonschiff **„Monika"** nach Bad Neu-Ragoczy
Regelmäßige Fahrten ab Peissnitzbrücke Mittwochs und Freitags 3 Uhr.
Donnerstag, den 11. August vorm. 8 Uhr
IV. gr. Feriensonderfahrt m. Musik nach Wettin und Rothenburg.

Schreibwaren, Ansichtskarten, Künstlerkarten
Naumburger Volksbuchhandlung
Markt 10.
Buchhandlung Volkstimme Halle.

Vereins-Anzeiger
zur Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen
der Sozialdem. Partei,
Bezirksverband Halle. Hauptbüro daselbst, Harz 42/44. Fernruf 6900.
Für die Agitation: Zimmer 12 Reinh. Drescher, Heinz Fillert, Sekretäre.
Kasse: Zimmer 36. Herm. Kunzemann Kassierer.
Postscheckkonto 87 575 Leipzig.
Ferner für die dem Allgem. deutsch. Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie der auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden geselligen Vereine.

Eisleben. Mittwoch, den 10. August abends 8 Uhr, in der „Gambrinushalle" Mitgliederversammlung. Vollzähliges u. pünktliches Erscheinen ist erforderlich.
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0004

Parteinachrichten.

Distrikt 8 und 8a. Am Donnerstag, den 11. d. M., abends 8 Uhr findet unsere Distriktsversammlung in der „Bernhardshalle" statt. Die Genossen müssen zahlreich erscheinen.

Die Distriktsführer.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 9. August 1921.

Der Arbeitsmarkt für Halle und den Saalkreis im Juni und Juli 1921.

Vom Magistrat wird uns geschrieben:
(Auf Grund der Beobachtungen des Städt. Arbeitsamtes Halle, zugleich Kreisarbeitsnachweis für den Saalkreis.)

Die Lage des Arbeitsmarktes, welche sich seit Ende März fast ohne Unterbrechungen verschlechtert hatte, erreichte Anfang Juni ihren ungünstigsten Stand. Von da ab erfolgte eine Wendung zu einer wesentlichen Besserung, die aus den nachstehenden Zahlen deutlich zu ersehen ist. Es waren vorhanden:

	Arbeitsuchende:		Offene Stellen:	
	Männliche	Weibliche	Männliche	Weibliche
Am 1. 6. 21	3206	345	198	472
„ 15. 6. 21	1923	339	271	507
„ 30. 6. 21	1325	323	397	447
„ 15. 7. 21	1119	407	521	407
„ 30. 7. 21	913	290	424	329

Damit hat die Zahl der Arbeitsuchenden den niedrigen Stand von Ende März d. J. wieder erreicht, der damals seit Monaten eine gewisse Stabilität aufwies und mit Rücksicht auf die Nachkriegsverhältnisse und im Vergleich zu anderen Großstädten als erträglich zu bezeichnen ist. Noch wesentlich günstiger erscheint die Arbeitsmarktlage, wenn man beachtet, daß die Zahl der beim Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen (ausschließlich Lehrstellen) für männliche Personen in den Monaten Januar bis März 21 durchschnittlich 1613 monatlich, dagegen im Juni 2219 und im Juli 2986 betrug.

Das Arbeitsamt vermittelte im Juni 1921 1544 männliche und 977 weibliche Personen, im Juli 1921 2073 männliche und 871 weibliche Personen. Außerdem vermittelten die sonstigen gemeinnützigen Arbeitsnachweise im Juni 1921 241 männliche und 24 weibliche Personen, im Juli 1921 243 männliche und 24 weibliche Personen, die gewerbsmäßigen Stellenvermittler im Juni 1921 144 männliche und 204 weibliche Personen, im Juli 1921 190 männliche und 221 weibliche Personen

Die Besserung ist zurückzuführen auf das Ende der Bauarbeiter-Aussperrung und die gleich danach wieder einsetzende rege Bautätigkeit sowie auf die Steigerung des Beschäftigungsgrades in der Industrie, insbesondere in den Großbetrieben und den Leunawerken. Als Folge davon ging beim Arbeitsamt allein die Zahl der arbeitsuchenden Hilfs- und Transportarbeiter von 1685 auf 271 und die Zahl der arbeitsuchenden Metallarbeiter von 775 auf 189 zurück. Unter den sonstigen gemeldeten männlichen Arbeitsuchenden befanden sich Ende Juli 21 53 kaufmännische und 25 technische Angestellte, 77 jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren, 84 Kriegsbeschädigte und 31 Gastwirtschaftsangestellte.

Die gemeldeten offenen Stellen waren zum Teil nicht zu besetzen, weil für gewisse Berufsgruppen überhaupt keine oder zu wenig Bewerber vorhanden waren. So fehlte es an geübten Stenotypistinnen und Stenotypistinnen, an branchekundigen Verkäuferinnen, an Bauhandwerkern, Malern, Lackierern, Schuhmachern, Schneidern, Barbieren, in der Gastwirtschaft an Köchen und Hausdienern und in der Landwirtschaft an ledigen Knechten unter 20 Jahren; während verheiratete Leute trotz reichlicher Arbeitsgelegenheit auf dem Lande wegen Wohnungsmangels nicht untergebracht werden konnten. Jugendliche Arbeiter waren auch bei körperlicher Eignung sehr häufig nicht zu bewegen, tarifmäßig bezahlte Landarbeit anzunehmen. Für Holzarbeiter und andere bisher nicht genannte Facharbeiter bestand Arbeitsmangel, doch war die Arbeitsloseigkeit unter ihnen nicht sehr groß, weil die meisten als Hilfskräfte, insbesondere in den Leunawerken, Arbeit gefunden haben. Für Kaufleute und Techniker war nur ein geringes Stellenangebot vorhanden.

Mit Notstandsarbeiten waren während der beiden Monate an verschiedenen Stellen insgesamt durchschnittlich 100 Mann täglich beschäftigt.

Ein interessantes Bild zeigt auch der weibliche Stellenmarkt. Die Nachfrage nach Fabrikarbeit ist immer sehr groß, ein entsprechendes Stellenangebot ist nicht vorhanden. Hiermit ist dargetan, daß der weibliche Arbeitsmarkt immer noch unter dem Zeichen des Abbaues der Frauenarbeit in gewerblichen Betrieben steht, eine Nachwirkung des Krieges, der überall die weibliche Arbeitskraft in Anspruch nahm. Es wird, wie die Beobachtung zeigt, noch lange dauern, ehe diese wirtschaftliche Notwendigkeit der Umstellung der Frauenarbeit von den weiblichen Arbeitskräften allgemein erfaßt und bewußt vorgenommen wird. Auf der anderen Seite besteht dauernd ein gewaltiger Mangel an weiblichem Personal für die Haus-, Gast- und Landwirtschaft. So waren im Juli gemeldet für 51 offene Stellen in gewerblichen Betrieben 208 Arbeitsuchende, dagegen für 1224 offene Stellen in der Haus-, Gast- und Landwirtschaft nur 722 Arbeitsuchende.

Sondergericht.

Die Putschtage in Stedten.

Mit den Auswirkungen des Märzputsches in Stedten befaßte sich die Verhandlung gegen die Angeklagten Otto Schlegel, Otto John, Stanislaus Schmolinski, Albert Göttler, Karl Bachrau, Richard Zahn, Gustav Kapps, Konrad Henze und Paul Katzke, sämtlich aus Stedten. Katzke ging mit einer andern Aufständischen zum Pastor Schmidt und verlangte den Schlüssel zum Jugendheim, in dem nach den Aussagen verschiedener Zeugen ein kommunistisches Waffenlager eingerichtet werden sollte. John, Schmolinski, Göttler und andere drangen in verschiedene Grundstücke ein und veranstalteten Haussuchungen nach Waffen, so auf dem Rittergute beim Betriebsingenieur Kreiber von Rössing und beim Inspektor Schinsky, dem sie ziemlich keck gegenübertraten. Schinsky will sogar mißhandelt worden sein. Kapps hat in Stedten und Unterröblingen angeblich unter Zwang Trompete geblasen, wo eine Aufforderung zum Anschluß an die Rote Armee bedeutet sollte. Zahn soll Organisator des dortigen Aktionsausschusses gewesen sein. Doch bestreitet er dies entschieden und will dem Zivilkommissar Kunzelmann versprochen haben, für Ruhe einzutreten. Verschiedene Aufständische, darunter auch einige der Angeklagten, drangen am Karfreitag in die Kirche ein, störten den Gottesdienst und holten einige putschunwillige Arbeiter, darunter auch den Zeugen Böttcher heraus.

Der Pastor Schmidt und Freiherr von Rössing schildern die damaligen Vorgänge und bleiben stets sachlich. Dem Angeklagten Kapps stellen beide ein gutes Zeugnis aus. Anders der Gutsinspektor Schinsky, der genau wie in verschiedenen früheren Stedtener Prozessen wieder einmal als routinierter Belastungszeuge auftritt. Bei der von ihm geschilderten Gewaltszene will er Kahn bestimmt erkannt und gesehen haben, daß dieser eine Waffe trug. Kurz zuvor, als er in den Gerichtssaal eintrat, erkannte er keinen der Angeklagten wieder.

Der Staatsanwalt steht in dem Verhalten der meisten Angeklagten schweren Landfriedensbruch und beantragt gegen John 2 Jahre 300 Mark Geldstrafe, gegen Schmolinski 2 Jahre 300 Mark Geldstrafe, gegen Göttler 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen Kapps (wegen Trompetenblasens!!) 1 Jahr Gefängnis, gegen Katzke ein Jahr 3 Monate Gefängnis. Bei Henze ist kein Belastungsmaterial vorhanden. Gegen ihn wird Freisprechung beantragt. Die Anklage gegen Zahn muß nach Ansicht des Staatsanwalts noch näher detailliert werden, da sie auf recht schwachen Füßen steht. Schlegel ist zu der Verhandlung überhaupt nicht erschienen, gegen ihn wird Vertagung beantragt.

Die Rechtsanwälte Dr. Pfeiffer, Pinthus u. Bennewitz sprechen für die Angeklagten. Während Pfeiffer sehr richtig bemerkt, daß die harten Urteile der Sondergerichte unflug und aufreisend seien, meint Herr Bennewitz, in dem wir schon einmal den Ankläger statt den Verteidiger sahen, daß das Verfahren der Sondergerichte für die Angeklagten günstig sei!! —

Das Gericht verurteilte den Angeklagten John zu 2 Jahren Gefängnis, Schmolinski zu 2 Jahren 300 Mark Geldstrafe, Göttler zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Kapps zu 6 Monaten Gefängnis, Henze (trotz alleiniger Mitläuferschaft ohne aktive Beteiligung!) zu 4 Monaten Gefängnis, Katzke zu 6 Monaten Gefängnis. Die Untersuchung gegen Bachrau wird aufgegeben, da dieser Angeklagte in Torgau wegen desselben Vergehens bereits zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Verhandlung gegen Zahn wird gemäß dem Antrage des Staatsanwalts vertagt.

Der Maurer Hermann Kraneis aus Zöbigau hob am Karfreitag ein Gewehr auf, das von zwei Radfahrern in den Straßengraben geworfen worden war. Mit dieser Waffe kam er am Tagungsorte des Aktionsausschusses vorbei. Dort wurde ihm das Gewehr, das er rechtsgemäß abliefern wollte, gewaltsam entrissen. Einige Zeugen bestätigten diese Aussage in allen Punkten. Trotzdem redet der Staatsanwalt Dr. Thilo von „Märchen, die der Angeklagte aufstischt" und beantragt gegen den vollkommen unbeteiligten Angeklagten 9 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe (!!). Das Gericht unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Kallmann glaubt jedoch, an die Unschuld des Angeklagten, Kraneis wird freigesprochen.

Die Angeklagten Richter aus Ramsitz und Haal aus Halle, die unter die Bewaffneten in Leuna gerieten, werden wieder einmal als „typischer Leunafall" in wenigen Minuten abgetan und zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aber Herr Bennewitz wird weiterhin über die vorteilhafte Lage der Angeklagten bei den Sondergerichten „plaidieren". —

Die Angeklagten Hermann Weißhaupt aus Ammendorf und Otto Kretzschmann aus Osendorf, die von Bewaffneten mit der „Requisition" von Wurstwaren „beauftragt" wurden, werden freigesprochen, da sie unter unwiderstehlichem Zwang gehandelt haben.

Fremdenverkehr.

Die Zahl der in den Gast- und Logierhäusern zu Halle im Monat Juli 1921 abgestiegenen Fremden weist gegenüber dem Vorjahr wiederum eine erhebliche Abnahme auf. Sie betrug 8256 gegen 13 276 im Juli 1920 beziehungsweise 11 711 im Juli 1913.

Der Sternenhimmel im August.

In der Dämmerung erscheint als erster Stern, nahe dem Zenit, die glänzend weiße Wega, in der Leier, nächst ihr Arktur, nun bereits des Abends im Abstieg begriffen, aber noch hoch am südwestlichen Himmel. Ueber dem Horizont: unter Arktur Spika, im Süden Antares. Unter Wega links Deneb, rechts Altair. — Abends 10 Uhr. Die Milchstraße steigt in voller Schönheit, von SSW. ein Arm aus dem Gebiet des Schütze, der andere vom versinkenden Skorpion her zum Zenit hinan, mitten im Schwan vereinigen sich die Zweige, und das wehselreich schimmernde Band geht über Kepheus und Kassiopeia, Perseus und Fuhrmann zum NO.-Horizont hinab. Gegenüber diesem, allumspannende Gesetzlichkeit des Fixsterngebäudes verkündigenden Ring der Milchstraße ist der Gürtel des „Himmelsdammes", die Ekliptik, in der die Bahn und Bewegungseinheit unseres kleinen Sonnensystems vor Augen tritt, um etwas 60 Grad geneigt. Der Verlauf der Ekliptik wird vom Südwest- zum Nordostzimmel, am August-Abendhimmel von folgenden Tierkreisbildern bezeichnet: Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische, Widder. Man sieht, wie gering die Erhebung des Tierkreises am sommerlichen Himmel ist. Der Vollmond muß im August nur ebenso hoch über dem Südhimmel kulminieren, wie im Februar die Sonne. — Am Ostzimmel erscheint um Mitternacht unter Widder und Fischen das Bild des Walfisches (in essen „Hasse" Mira der „Wunderstern"). — Die Planeten. Am Morgenhimmel bleibt Venus etwa drei Stunden lang als prächtiger Morgenstern sichtbar. In den ersten Tagen des Monats findet man tief am Sehfeldrande, in den Horizontdünsten schwer erkennbar, den Planeten Merkur für etwa ¼ Stunde. Am 23. vormittags 11 Uhr kommt er in obere Konjunktion mit der Sonne, ist daher schon vor Mitte August wieder in den Sonnenstrahlen unsichtbar, am 10./11. Mitternacht sind Merkur und Mars in Konjunktion, Merkur 0 Grad 11 Min. südlich. Bei günstigem Wetter und freiem Horizont wird man versuchen, die beiden am 10. oder 11. morgens aufzufinden. Mars, der am 29. Juni in Konjunktion mit der Sonne und deshalb seit Mai unsichtbar war, taucht in diesen Tagen am östlichen Morgenhimmel wieder auf. Jupiter und Saturn sind unsichtbar. Uranus ist am 31. August nachmittags 4 Uhr in Opposition zur Sonne, daher in günstigster Lage. Neptun dagegen, im Krebs, kommt am 6. nachmittags 2 Uhr in Konjunktion mit der Sonne und ist daher unsichtbar. — Der Mond. Erstes Viertel am 10. nachmittags 3 Uhr. Vollmond am 18. nachmittags 4 Uhr. Letztes Viertel am 26. nachmittags 2 Uhr. — Sternschnuppen sind alljährlich um den 10. August, den Laurentiustag, besonders häufig. Mancherorts heißen diese Augustmeteore „Tränen des Heiligen Laurentius".

Ueberdruckmarken zu 1,60, 3, 5 und 10 Mk. Die Postverwaltung gibt in nächster Zeit vorübergehend Germania-Ueberdruckmarken aus in den Werten von 1,60 Mk. auf der braunen 5 Pfg.-Marke, von 3 Mk. auf der zweifarbigen 1,25 Mk.-Marke, von 5 und 10 Mk. auf der dunkelvioletten 75 Pfg.-Marke. Die Marke zu 1,60 Mk. dient hauptsächlich für die Freimachung von Einschreibbriefen, wofür seit Einführung der neuen Gebührensätze bis jetzt keine Marke vorhanden war. Die Marken zu 3, 5 und 10 Mk. sind dazu bestimmt, den großen Bedarf an höheren Markenwerten, wie er jetzt namentlich im Paketverkehr besteht, voll zu befriedigen. Es werden auf diese Weise die Vorräte an 5 Pfg.-, 75 Pfg.- und 1,25 Mk.-Marken, die bei den neuen Postgebührensätzen nur noch wenig oder gar nicht mehr gebraucht werden, nutzbringend verwendet und dem Verkehr die bis zum ausgiebigen Erscheinen der neuen Postwertzeichen erforderlichen Mengen an Freimarken höherer Werte zugeführt.

Bad Wittekind. Benno Pütz, der ausgezeichnete Dirigent, leitet morgen, Mittwoch, den 10. August, abends 8 Uhr, wieder das Abend-Konzert in Bad Wittekind. In diesem Konzert wird der ehemalige Hofmusiker, Solo-Klarinettist Julius Bethge aus Dessau als Solist mitwirken. Das gutgewählte Programm, welches Stücke von Mozart, Händn, Weber, Bizet und Liszt enthält, verspricht einen äußerst genußreichen Abend. Abonnenten haben freien Zutritt. (Näheres siehe Anzeige.)

Bad Wittekind. Das Linde-Quartett, welches sich am Sonntag im Nachmittagskonzert hören ließ, hat Vortreffliches geboten. Das Quartett verfügt über alle Mittel, um künstlerische Leistungen vollbringen zu können. Die reine Intonierung, die strenge Beobachtung der dynamischen Zeichen, die gute Aussprache und die stete Ausgeglichenheit in der Tongabe verdienen besonders erwähnt zu werden. Für die mit echter Natürlichkeit vorgetragenen Lieder dankten die Zuhörer mit begeistertem Beifall.

Selbstentleibung. In vergangener Nacht erhängte sich ein hier wohnhafter 22jähriger Arbeiter in dem Stalle seiner Eltern. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Stubenbrand. Am 8. 8. vorm. entstand in einem Grundstück der Gormerzgasse ein Stubenbrand, der von Hausbewohnern gelöscht wurde. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte daher nicht in Tätigkeit zu treten.

Schlägerei. In der vergangenen Nacht fand in der Dachritzstraße eine Schlägerei statt, die eine Menschenansammlung zur Folge hatte.

Im Monat Juli 1921 wurden festgenommen: 33 Personen wegen einfachen Diebstahls, 10 wegen schweren Diebstahls, 16 wegen Betrugs, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Raubes, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 39 weibliche Personen wegen Umhertreibens, 3 steckbriefisch verfolgte Personen, 9 auf Grund von Haftbefehlen und 63 Personen wegen Bettelns und Obdachlosigkeit. — Außer wegen anderer Straftaten wurden wegen schweren Diebstahls 48, wegen einfachen Diebstahls 202, wegen Unterschlagung 34, wegen Betrugs 33, wegen Hehlerei 6 und wegen Körperverletzung 40 Anzeigen erstattet.

Freibank-Verkauf. Zum Freibankverkauf am 10. August 1921 werden die Inhaber folgender Nummern zugelassen: Um 7 Uhr 1201—1350; um 8 Uhr 1—150; um 9 Uhr 151—300 um 10 Uhr 301—450.

Das Gelübde.

U.-T.-Lichtspiele.

Nun hat auch Heinrich Lautensack, der Dichter der „Pfarrhauskomödie" an die Verfilmung glauben müssen. Ich will es gestehen — man müßte Bedenken haben, ob die sentimental-niedliche Lotte Neumann die bei Lautensack immer widerstreitenden ästetischen und sexualpsychologischen Momente zur reifen Lösung bringen könnte. Aber sie löste das Problem, und dies stellt in ihrer schauspielerischen Entwicklung einen besonderen Erfolg dar. Lautensack ist nicht einer von jenen, die dem Kurbelkasten „auf den Leib" geschrieben haben. Seine Ideen sind zu psychologisch, um auf der Leinwand mit der alltäglichen Geste und Gebärde ausgeschöpft werden zu können.

Daß aber Theodor Loos, einer der nachschöpfend tätigen deutschen Schauspieler, eine prachtvolle Gestalt schaffen würde, konnte man erwarten und man hatte sich nicht getäuscht. Den lebenslustigen, aber gutmütigen Leutnant verkörpert Eugen Rex mit gewohnter Gewandtheit. Albert Patry, den man zum 100. Male in der Rolle der „Heldenväter" sieht, dürfte einmal aus dem üblichen Schema herausfallen und seinen Rollen mehr individuellen Einschlag verleihen. Das Publikum nahm einen starken, manchem völlig neuen Eindruck mit sich. Bei vielen aber mag er sentimental gewesen sein, und das ist — nicht die Lautensacksche Absicht.

Recht schlecht paßte das „Lustspiel" (sprich: Der zusammengebackene Wirsuchen) „Spitzenhöschen" in diesen Abend. Von guter Komik spürtest Du kaum einen Hauch. Eheliche Seitensprünge und leicht-erotische Sentimentalitäten mußten die klaffenden Lücken verkleistern. H—r.

Im Walhalla-Theater ist an Stelle Bertrams die Flimmerkunst wieder eingezogen. Aber so etwas tolles wie Goliath Armstrong, der Herkules der schwarzen Berge, ist noch nicht dagewesen. Harry Piel ist glänzend geschlagen, ein Indianerschmöker ist eine langweilige Geschichte dagegen und selbst Nic Carter muß verblassen. Was in Goliath Armstrong an abenteuerlichen Vorgängen zu sehen ist, grenzt ans Unwahrscheinliche. Neugierig könnte man sein, wieviel Leute bei der Aufnahme dieses Films den Hals gebrochen haben. — Neben diesem amerikanischen Film läuft noch ein anderer ausländischer, der den „schönen" Namen Giftblumen führt. Schade, daß man in die Umgebung charakteristischer Stadt- und vorzüglicher Naturbilder die gerade nicht reizvolle Handlung gesetzt hat.

Brot- und Mehlpreise im Saalkreise.

Der Landrat des Saalkreises macht bekannt: Für den Saalkreis gelten vom 8. August ab dieselben Mehl- und Brotpreise wie für die Stadt Halle. Es kosten demzufolge: 1 Dz. Roggenmehl 351 Mark, 1 Dz. Weizenmehl 376 Mark, 1 Dz. feineres Weizenmehl 406 Mark, 1 Dz. Gerstenmehl 361 Mark, 1 Roggenbrot zu 1800 Gr. 6,50 Mark, 1 Weißbrot zu 85 Gr. 0,85 Mark, 335 Gr. Roggenmehl 1,40 Mark, 335 Gr. Weizenmehl 1,45 Mark, 335 Gr. feineres Weizenmehl 1,60 Mark.

Priester b. Naundorf. Ein schrecklicher Unglücksfall. Patronen und Sprengstoffe werden noch sehr häufig hier gefunden. Welche große Gefahr sie für die Kinder bedeuten, zeigt das schwere Unglück, das sich Sonnabend morgen hier abgespielt hat. Ein 8 Jahre alter Knabe hatte Sprengmunition aufgefunden. Er klopfte darauf solange herum, bis die Explosion erfolgte, die dem Jungen 3 Finger der linken Hand und 2 Finger der rechten Hand abriß. Er stammt aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie. Eltern! Ermahnt eure Kinder immer wieder, die Hände von Sprengstoffen und anderen Explosionskörpern zu lassen.

Rothenburg a. S. Großes Jugendfest. Unter Mitwirkung der Hallischen und Merseburger Arbeiterjugend veranstaltet unser Parteiverein am kommenden Sonntag, den 14. Aug. ein Jugendfest. Dasselbe soll im Gasthaus „Zum Schützen" und auf dem Kirchplatz stattfinden. Das Programm beginnt für die Jugend von nachm. 3 Uhr ab. Zur Aufführung kommt von den Hallensern ein Freiheitsspiel, betitelt „Hans der Einsame". Weiterhin kommen noch Volkstänze und Reigen zur Vorführung. Rezitationen, gemeinschaftliche Lieder und die Ansprache des Genossen K. Garbe werden zur Verschönerung der Veranstaltung beitragen. Auch für die Unterhaltung der Erwachsenen für den Abend ist gesorgt. Es wird im Saale des „Schützen" ein Tanzkränzchen mit humoristischen Vorträgen stattfinden. Alle Parteigenossen müssen schon heute für das Jugendfest fleißig agitieren, damit der Erfolg umso sicherer gewährleistet ist.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Salonschiff „Monika" unternimmt Donnerstag, den 11. Aug. vorm. 8 Uhr, die vierte große Ferienjonderfahrt mit Musik nach Wettin und Rothenburg, worauf wir nochmals auch an dieser Stelle hinweisen.

Wetter am Mittwoch: Anfänglich heiter und trocken, dabei wärmer werdend. Später Trübung, etwas Regen, stellenweise Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0005

Provinz und Umgegend.

An die Kreistagsabgeordneten.

In einigen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg wird der Flurschutz in einer Weise organisiert, daß man den Eindruck gewinnen kann, als ob unter dem Deckmantel des „Flurschutzes" eine Orgesch zu schaffen versucht wird. Aus Gründen der Innen- und Außenpolitik gilt es hier die Augen offen halten. Wir ersuchen deshalb die Kreistagsabgeordneten recht aufmerksam darüber zu wachen, wie in jedem Kreise der Flurschutz organisiert wird und den Ausführungsbestimmungen darüber gewissenhaft Bericht zu erstatten. Der Flurschutz ist keine reine Privatsache, sondern muß unter der Kontrolle der Gemeindebehörden beziehentlich unter der Kontrolle der Gendarmerie ausgeübt werden. Wir bitten also unsere Genossen, etwa auftretende Vorkommnisse sofort genau klarzustellen und dann dem Unterbezirksvorstand Bericht zu geben. Die Unterbezirke haben dann dem Bezirksvorstand sofort Mitteilung zu machen. Ferner ersuchen wir die Kreistagsabgeordneten möglichst regelmäßig in den Mitgliederversammlungen der sozialdem. Parteivereine kurze Berichte über die Kreistagsverhandlungen zu geben. Diese Berichte dienen im hohen Maße einer allgemeinen Aufklärung über die Tätigkeit und Aufgaben der Kreistagsparlamente.

Mit Parteigruß!

Der Bezirksvorstand.

Ein Notschrei.

Im Auftrage mehrerer seiner Kollegen läßt uns ein Rindviehkontrollzuchtbeamter ein erschütterndes Bild von der Notlage, in welcher sich diese Proletarier befinden, zugehen. Die Arbeitgeber dieser Beamten sind die Kontrollvereine, die unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer stehen. Die Beamten waren bisher auf Grund der Eigenart ihres Berufes nirgendwie organisiert und damit vollkommen schutzlos ihren Ausbeutern ausgeliefert. Diese Schutzlosigkeit haben die Junker auf das vortrefflichste auszumünzen verstanden. Die abgeschlossenen Verträge sind unter aller Würde. Krankheit und Forderung einer Urlaubes können als Kündigungsgrund betrachtet werden. Vor einer achtstündigen Arbeitszeit ist keine Rede. Die normale Arbeitszeit beträgt 15 Stunden. Dabei wird den Beamten das fürstliche Gehalt von monatlich 600 Mark gezahlt!

Wir haben aus dem uns zugegangenen Schreiben nur einige der hervorspringensten Punkte herausgegriffen. Sie zeigen uns, was dem Proletariat bevorstehen würde, wenn die Arbeitnehmer überall so mangelhaft organisiert wären wie diese Beamten. Denen kann nur ein Schritt helfen! Zusammenschluß und Beitritt zu einer gewerkschaftlichen Organisation. Geschlossenes Zusammengehen mit der proletarischen Kampfpartei der SPD. Gleiches Denken, Fühlen und Handeln mit der großen Masse des Proletariats, das seine Klassenlage erkannt hat und die Fesseln der herrschenden Klasse abzustreifen gewillt ist. Ohne Kampf geben die Junker und ihre Helfershelfer nicht einen Deut ihrer Ungerechtigkeiten preis. Auch wenn sie noch so „christlich" wären! Der Notschrei dieser proletarischen Beamten möge allen ähnlichen Berufskollegen die Augen öffnen!

Die Kyffhäuser-Zeitung als würdige Schildträgerin des Bürgerblockes in Sangerhausen.

Politikermoral.

In der guten alten tschechischen Zeit herrschte Ruhe in unserem Stadtparlament. Die Vorlagen des Magistrats wurden meist mit Kopnicken erledigt. Der gewissenhafte Chronist der Kyffh. Zeitung berichtet: „Der Ton war meist (!) ein sachlicher". Also sollte man früher auch unsachlich gewesen sein? Heute ist es anders geworden, unsere Genossen erlauben sich auch ihre Meinung zu sagen. Dadurch ist die Ruhe empfindlich gestört. Kein Stadtverordneten kann jetzt mehr während der Sitzung ein wohlverdientes Nachmittagsnickerchen machen. Die sozialdemokratischen Störenfriede reden nur „zum Fenster hinaus". Den armen Bürgerblock hat man unglücklicherweise (wie sich jeder übersagen kann) mit dem Rücken gegen die Fenster gesetzt. Sie müssen jedesmal eine Kehrtwendung machen, wollten auch sie zum Fenster hinausreden. Deshalb hören die Bürger nicht viel Geschweies vom Bürgerblock; von ihren „Persönlichkeiten" „Bürgerliche Stadtväter, steht fest, vertretet Eure und unsere Interessen!" und „schiebt den städtischen Wagen," ruft die Kyffhäuser-Tante. O schieb so lang du schieben kannst. — Natürlich braucht sich der Bürgerblock nicht vor seinen Wählern zu krümmen, aber wehe euch, wenn ihr nicht unsere Interessen vertretet. Der Bürgermeister, unser Gen. Gründlich, hat es dem Bürgerblock angetan. Er wird für die Sünden die Väter bis ins dritte und vierte Glied verantwortlich gemacht. Aber man weiß, was sich schickt. Deshalb benützt man seine Abwesenheit, um ihm eins auszuwischen. Er ist in Urlaub und kann sich nicht verantworten. Deshalb muß er mit Dreck beschmissen werden. Immer eingedenk der Worte: Verläumme nur frisch drauf los, etwas bleibt immer hängen! Wir empfehlen „Knisse".—

Der Stadv. Gen. Curow scheint noch schlimmer zu sein. Seine Macht geht so weit, daß er für das Verjeben des bameligen Personaldezernenten, den jetzigen zweiten Bürgermeister verantwortlich gemacht wird. Auch wird er von der Kyffh. Zeitung zum Vorsitzenden des Beamtenausschusses gestempelt. Er ist es zwar nicht, aber darauf kommt es nicht an. Curow ist ein Teufelsker, Er kann den Magistrat 12 000 Mk. retten, welche die Stadt für die vermaßelte Pensionierung Hoffmanns aufbringen muß. Wie Curow dies tun soll, wird allerdings nicht gesagt. Man hat uns gesagt, daß der Bürgermeister a. D. Knobloch Herrn Hoffmann die Auskunft gegeben hat, er solle mit der Zwangs-Pensionierung nicht einverstanden sein. Deshalb, liebe Bürger, braucht ihr keinen Wutanfall zu kriegen, wenn ihr durch die Knoblochstraße geht. Die Kyffh. Zeitung kreidet es der „Volksstimme" schwer an, daß sie den Fall Hoffmann nicht gehörig breitgetreten hat. Wir hatten nicht die Absicht, den verantwortlichen Personaldezernenten, den zweiten Bürgermeister zu blamieren. Wir glaubten an ein Versehen was wohl gerügt, aber nicht zur Staatsaktion aufgebauscht werden muß. Curow und noch einmal Curow, er, der undankbare Flüchtling, nicht der Bürger Curow, der sich ein Unterkommen suchen mußte, weil er durch die unglückselige Kriegspolitik seine Stellung im besetzten Gebiet aufgeben mußte. Er spielt sich als Diktator von Sangerhausen auf. Die Stadtverordnetenversammlung, Magistrat und Bürgermeister, alle müssen sie nach seiner Pfeife tanzen. Die Sangerhäuser Bürger zittern. Armer Hölz, du bist ein Waisenknabe. Dieser C. wagt es in öffentlicher Sitzung vorzutragen, daß heute noch arme Leute gibt, welche die Woche 1 Mk. bis 1.50 Mk. Unterstützung bekommen. Er wagt dagegen zu reden, daß man der Schützengesellschaft 1000 Mk. anläßlich des 350jährigen Stiftungsfestes (jetzt ist die Schützengesellschaft, nach der Kyffh. Zeitung, schon 700 Jahre alt, wann ist das Stiftungsfest? Curow will schon jetzt seine Rede ausarbeiten) zum Verpulvern gibt. Wie uns ein Schützenbruder in Zeugengegenwart sagte, ist der § 1, der von der Treue zu Kaiser und König redet, nicht gestrichen. Ein diesbezüglicher Antrag sei seiner Zeit vertagt worden. Aber wir freuen uns mit der Kyffh. Zeitung über jeden Fortschritt. Wenn er wirklich gestrichen ist, um so besser. Aber wer hat recht?? Im Statut steht der § 1 noch. —

Und dann ihr nicht kastrierten Hengste, Ihr schreit Zeter und Mordio über die Einigkeit der Arbeiterschaft, die Versammlung auf dem Brühl hat es euch angetan. Die Kyffh.-Zeitung schreibt: „Diese „Nie wieder Krieg"-Versammlungen werden ernst der Nachweis erscheinen wie Versammlungen kastrierter Hengste, in denen der Schrei nach: „Nie wieder Fohlensucht!" zum Himmel klingt". — Höher geht die Verhöhnung der Arbeiterschaft nicht mehr. Von weiten schon riecht man den Stallduft.

Die Arbeiterschaft, die Angestellten, wie auch die mittleren und unteren Beamten, haben während des Krieges soviel leiden müssen, daß ihnen dieser Hohn des alldeutschen Kriegsheherdiktes alte Wunden aufreißen muß. Wo waren denn die Kyffhäuser-Helden während des Krieges? Als die „kastrierten Hengste" ihr Leben einsetzen mußten und durch die Höllen der flandrischen und nordfranzösischen Schlachten schritten, saßbedarten zu Hause im weichen Pfühl die reklamierten und unabkömmlichen Durchhaltepolitiker und Wiertstfistrategen vom Schlage der „Kyffh. Zeitung" über Deutschlands „Größe" und „Glück". Jawohl, nicht neuen Krieg, nicht noch weiteres unendliches Leid wollen wir haben, kein Schlaraffenland der Kriegsgewinnler. Es sollen nicht noch mehr Krüppel die Wege säumen. „Frieden und Menschlichkeit!" das ist unsere Parole! Mag das Kyffh. Blättchen uns deshalb noch so beseitern. Die schaffende Bevölkerung steht hinter uns trotz alledem und alledem!

Eins aber müssen wir noch den proletarischen Schichten, die aus Gleichgültigkeit und nicht zu verantwortender Laubeit jener Kriegsheßblatt noch mit ihrem sauer verdienten Groschen unterstützen. „Ihr habt den ärgsten Feind in eurem Hause!" Werft ihn heute noch hinaus! Mag er denen Kriegsmusik in die Ohren blasen, die finanziellen und auch sonstigen Gewinn am Völkergemetzel haben. Die arbeitende Bevölkerung, als leidtragender Teil, verzichtet darauf!

Merseburg — Querfurt — Weißenfels — Zeitz.

Merseburg. Abschlagszahlung auf Realsteuern für 1921. Der Magistrat teilt uns mit: Die Ausschreibung der Realsteuern für 1921 kann erst in etwa 6—8 Wochen erfolgen. Die Grundeigentümer und Gewerbetreibenden werden hiermit aufgefordert, Abschlagszahlungen in vierteljährlichen Raten an unsere Stadtsteuerkasse zu überweisen. — Für das Rechnungsjahr 1921 kommen 1500 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer und rund 15 Prozent vom gemeinen Werte der Grundstücke zur Hebung. Die Kanalbenutzungsgebühr wird nach 10 Prozent des Mietswertes erhoben. — Steuerpflichtigen, die Abschlagszahlungen nicht leisten und die dann bei der späteren Aufforderung der Steuern in Zahlungsschwierigkeiten kommen, wird der Magistrat bei der eigenen finanziellen Lage der Stadt keinesfalls Stundung gewähren können. — Außerdem wird auf den neuen § 59 der kürzlich erlassenen Novelle zum Kommunalabgabengesetz hingewiesen. Danach sind, solange die Realsteuern für das laufende Jahr noch nicht festgesetzt sind, auch ohne besondere Veranlagung die Zuschläge des Vorjahres zu zahlen. — Der Magistrat kann die Steuern von den Steuerpflichtigen in diesem Umfange auch jetzt schon zwangsweise einziehen. — Der Magistrat rät daher allen Steuerpflichtigen dringend an, Abschlagszahlungen zu leisten, um spätere Weiterungen zu vermeiden.

Groß-Kayna. „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß." Während und nach dem Kriege hat es nicht an tönenden Reden gefehlt, in welchen den Kriegsopfern alles mögliche versprochen wurde. Aber in kaum bemerkten Kleinigkeiten offenbart sich meist erst richtig der Geist irgend einer Sache — so auch gegenüber den Kriegsopfern. Nachstehendes der Oeffentlichkeit zur Kenntnis: Vor längerer Zeit richtete der Kriegsbeschädigtenausschuß der Gewerkschaft Michelwerke in Groß-Kayna an die Eisenbahndirektion in Halle das Ersuchen, den bei der Gewerkschaft beschäftigten Schwerkriegsbeschädigten, soweit dieselben zur Erreichung ihrer Arbeitsstätte die Eisenbahn benutzen müssen, zu gestatten, schon von Station Frankleben aus den nach dem Michelwerke verkehrenden Arbeiterzug der Werksbahn benutzen zu können. Der Arbeiterzug wird zwar auf Station Frankleben umrangiert, die eigentliche Einsteigestelle liegt aber etwa 500 Mtr. von der Station entfernt an der Straße nach Groß-Kayna. Begründet wurde das Ersuchen mit dem Hinweis, daß verschiedene Kriegsbeschädigte mit Prothesen nur mit Aufbietung aller ihrer Kräfte imstande seien, die verhältnismäßig lange Strecke so schnell zurückzulegen, um den jeweiligen Zug zu erreichen, umsomehr als auch die Zeitspanne zwischen Ankunft der Arbeiterzüge der Michelbahn und Abfahrt der Eisenbahnzüge oder umgekehrt sehr gering sei. Die Eisenbahndirektion verbielt sich ablehnend und erklärte, es sei aus verkehrstechnischen und Gründen der Betriebssicherheit nicht angängig, den Antrag durchzuführen. Nun scheinen aber doch seit einiger Zeit diese Gründe nicht mehr stichhaltig zu sein, denn man kann regelmäßig jeden Nachmittag werktags etwa 5 Minuten vor Eintreffen des Zuges 4.25 nach Merseburg auf Station Frankleben folgendes beobachten: Der Arbeiterzug der Michelbahn wird wegen des Umrangierens bis zu demselben vorgefahren. Hier entsteigen dem Zug einige anscheinend sehr schwer „Kriegsbeschädigte" (führende Persönlichkeiten des Michelkonzerns), überschreiten das Gleis, wessen welchem die Eisenbahndirektion in größter Sorge in ihrer Antwort um das Leben der wirklich Schwerkriegsbeschädigten war und begeben sich, ohne die Sperre passieren zu müssen, auf den Bahnsteig. Ist nun der Eisenbahnzug eingefahren, so muß man mit größtem Erstaunen bemerken, wie sich einige Kriegskrüppel außer Atem durch die Sperre drängeln müssen, um mit Ach und Krach in den Zug zu kommen. Wie verbitternd dieser Vorgang wirkt auf jemand, der während des Krieges seine Knochen für ein freieres und gerechteres Deutschland im Felde zu Markte trug und nun doch erleben muß, wie nach wie vor mit zweierlei Maß gemessen wird — das kann sich die Eisenbahndirektion selbst ausmalen. Hic Rhodus, hic salta!

Roßleben. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brachen Diebe in den Lagerraum des Kaufmanns Jünge hier ein. Für ungefähr 15 000 Mk. Waren fielen den Einbrechern in die Hände u. a. Leder, Zigarren, Zigaretten, Wein und ein Fahrrad. Von den Dieben hat man noch keine Spur. Die Diebe scheinen es auf die Wendelsteiner Straße abgesehen zu haben, denn es ist schon der vierte Einbruchsdiebstahl, der in letzter Zeit in derselben verübt wurde.

— **Großer Brand.** Am Sonnabend nachm. brannte die hiesige Zuckerfabrik. Außer dem Zuckerhaus, dem Lagerraum und dem Wohnhaus für Saisonarbeiter brannte alles bis auf die Grundmauern nieder. Wie wir hören, wollen die Besitzer der Fabrik alles daran setzen, die Fabrik bis zur Campagne wieder in Betrieb setzen zu können. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Sangerhausen—Mansfelder See- und Gebirgskreis.

Eisleben. Die Sturmfahne des Handwerks wird mal wieder im „Eisleber Tageblatt" entrollt. Diese hochgezogene Sturmfahne soll nur mit Ehren bedeckt wieder heruntergeholt werden. Das ist zunächst ein begeisterungsschwangerer Ausdruck, der uns weniger interessiert als die sonstigen in diesem Artikel bemerkenswerten Sätze. Uns klingen noch beide Ohren von den Posaunenstößen, die von jener Seite erklangen gegen den in Arbeiterorganisationen vermeintlichen Organisationszwang. Dabei stoßen wir auf folgenden schönen Satz: „Es ist ferner auch gerecht, wenn die außerhalb der Organisation Stehenden, die ihre Vorteile genießen, auch ihre Lasten tragen." Auf einmal finden wir eine wunderbare Bestätigung dessen, was der Gerechtigkeitssinn der Arbeiter schon längst geprägt hatte und gegen den die Reaktionäre ofimals blödsinnig Sturm liefen. Dann geht's in unvermeidlicher Weise gegen den Fachunterricht in den Fortbildungsschulen an. Hier wollen die „Meister" kein schalten und walten und scheinbar dem trägen Blut keine frische Belebung gestatten. Mit wütendem Blick wendet man sich dann gegen die Einbeziehung der Lehrlinge in das Tarifvertragsrecht. Der Lehrvertrag gestatte seinem Wesen nach keinen Eingriff seitens der Organisationen. (Dieser Weg, der bereits von den Buchdruckern begangen ist, wird bekanntlich dort auch heftig bekämpft.) Die Lehrlinge seien lediglich durch Eltern und Vormund vertreten. Natürlich, die kann man immer sehr schön beseiteln und einwickeln. Mit allen möglichen juristischen Kniffligkeiten wird dagegen angekämpft. Beispielsweise könne der Lehrling in den ersten beiden Jahren nichts geben. Gemeint ist dabei natürlich Leistung für den „Meester". Nun, ganz so schlimm liegen die Dinge denn doch nicht. Sehr oft konnte hier bei uns beobachtet werden, daß auch Lehrlinge ohne Gehilfen- oder Meisteraufsicht Arbeiten ausführen, die ein schönes Stück Geld einbrachten. Es ist niemals gut, das allzu hohe Pferd zu besteigen. Wenn die zwei wichtigen Fragen des Handwerks, die kommende Organisation und das handwerkliche Lehrlingswesen in gesundem Sinne gelöst werden sollen, dann nur von dem Standpunkte aus, daß wir uns eben im Zeitalter der Organisation befinden. Dabei diejenigen auszuschalten, die am Webstuhl der Zeit sitzend, sich auch einen praktischen Blick für das wirtschaftliche Leben angeeignet haben ohne „Meester" zu sein, wird nicht angängig sein. Das Handwerk wird dabei nur gewinnen. Das kann ruhig, wenn auch langsam, wennmehr die Reaktion in Handwerkerkreisen begreifen lernen.

Ober-Wiederstedt. Auch hier Fuß gefaßt. Ueber Deutschlands Lage und die demokratische Republik referierte Genosse Loßmann-Nürnberg in einer öffentlichen Volksversammlung, die zum größten Teil von Kommunisten besucht war. Redner legte klar, daß nur auf der Grundlage der sozialdemokratischen Politik eine Besserung der Massen eingeleitet und eine für die werktätige Bevölkerung entlastende Steuerpolitik getrieben werden kann. Der Bericht der Kommunisten beruhigte sich mit seinen Zwischenrufen als ihm und seinem Anhänger in ebenso ärgerlicher Weise die reaktionären Folgeerscheinungen der kommunistischen Putsche unter Kapp und Genossen bewiesen wurden. In der Diskussion mußten die Kommunisten kleinlaut zugeben, daß ihnen in ihrer Partei und zuvor in der U. S. P. sehr wenig vom Sozialismus gelehrt worden sei. Weiter mußten sie bekennen, daß sie bisher durch ihr gewalttätiges Auftreten jede sozialdemokratische Aufklärung verhindert haben. In seinem Schlußwort schilderte Genosse Loßmann die Münchner Räterepublik und deren schreckliche Folgen für das bayerische Proletariat. Kurz skizzierte er die Tätigkeit der sozialistischen Republik Georgiens und den brutalen Ueberfall der russischen Gewaltpolitiker auf dieselbe. Mit dem Versprechen für weitere Aufklärung zu sorgen, wurde die Versammlung geschlossen. Mehrere Anwesende erklärten ihren Beitritt zur Partei. Damit ist auch hier der Grundstein zum weiteren Aufbau der Partei gelegt.

Berga. Oeffentliche Versammlung der S. P. D. Am Freitag abend fand in der Gemeindeschenke zu Berga, eine Versammlung unserer Partei statt, in welcher Landtagsabgeordneter Ebele-Görlitz über die gegenwärtige politische Lage sprach. Der Redner ging zunächst auf die traurige Finanzlage des Reiches ausführlich ein. Die Hauptschuld trage mit der frühere Reichsschatzsekretär Helfferich. Derselbe habe es unterlassen, die besitzenden Klassen gleich zu Anfang des Krieges mit entsprechenden Kriegssteuern zu belasten. In England habe man gleich, drei Monate nach dem Kriege, die Steuergesetzgebung in diesem Sinne eingestellt. Vor allen Dingen müßten die noch vorhandenen Goldwerte rücksichtslos erfaßt werden, denn es gebe eine Menge Leute, welche trotz des Krieges reich geworden sind. Der Großgrundbesitz auf dem Lande war vor dem Kriege noch mit 40 Prozent verschuldet, die Verschuldung sei aber während des Krieges bis auf 8 Prozent zurückgegangen. Auch müßten die jetzigen Finanzämter mit noch ganz anderen Befugnissen ausgestattet werden, um die Steuererklärungen der Großgrundbesitzer aufs schärfste zu kontrollieren. Der Referent wies auf die schweren politischen Kämpfe im kommenden Herbst hin und ermahnte die Arbeiterschaft, in geschlossener Einigkeit eine Kampffront zu bilden. Trotz mehrfacher Anregung des Versammlungsleiters, Genossen Hesse-Kelbra, meldete sich niemand zum Worte. Genosse Buchholz-Berlin hielt dann das Schlußwort und unterstrich die Ausführungen des Referenten.

Torgau—Liebenwerda.

Bad Liebenwerda. Erfreuliche Fortschritte zeigte unsere am Sonntag hier stattgefundene Unterbezirkskonferenz für Torgau—Liebenwerda. Der Vorsitzende, Gen. Dietrich, berichtete über die Agitation im Bezirk, die zwar in den letzten Wochen nicht so vollständig wie in den anderen Unterbezirken durchgeführt werden konnte, weil in diesem vorderrischen ländlichen Bezirke die Erntearbeiten unsere Aktion nicht ganz zur Auswirkung kommen ließ. Die angesetzten Agitationstouren mußten deshalb teilweise für andere Bezirke abgesagt und soll die Agitation, besonders im Kreise Torgau demnächst fortgesetzt werden. Trotz dieser Beeinträchtigung berichtete Gen. Dietrich von der Gründung sieben neuer Ortsvereine und starker Zunahme der Vertrauensleutemenser. Durch die anschließenden Situationsberichte der Ortsvereine wurden mit Ausnahme des Herzberger Gebietes, wo zwar unsere Wahlstimmen wesentlich gesteigert, die Agitation für die Partei und Presse jedoch schwierig ist, die im Gesamtbericht gemeldeten Fortschritte unterstrichen. Die Torgauer Vertreter kritisierten die ungenügende Berücksichtigung ihres Bezirkes bei der zurückliegenden Aktion, gaben sich jedoch mit der zugesagten Nachholung desselben zufrieden. Den Herzberger Genossen wurde eine geeignetere Gliederung an die für sie in Frage kommenden Unterbezirke zugesagt. Hierauf hielt der Landtagsabgeordnete, Gen. Gertig, Breslau, einen Vortrag über die Politische Lage, welcher bei der Zusammensetzung der Konferenz im informatorischen Sinne auslang. An der Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Redner namentlich über die mitbehandelten Steuern. Auch über Gewerkschaftsfragen fand eine Aussprache statt. Gen. Falkmeier, Liebenwerda, fand mit seinem hierauf gegebenen Bericht vom Jugendtag in Bielefeld begeisterte Zustimmung. Erregte an, diesen Bericht auch in den Ortsvereinsversammlungen zu geben. Nachdem Gen. Dietrich noch den Kassenbericht gegeben hatte, wurde die Konferenz geschlossen.

Grünewalde. Die Parole heißt „Einheit!" Am Dienstag fand im Schmidtschen Lokal eine öffentliche Volksversammlung der SPD. statt, in welcher Landtagsabgeordneter, Lehrer Gaertig aus Breslau, über die Einigung der Arbeiterparteien sprach. Der Referent verstand es vorzüglich alle anwesenden Arbeiter von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen. Seine eingehende Schilderung über die physischen Zustände rief allgemeines Erstaunen hervor, besonders daß der allgewaltige Diktator Lenin sich herablassen mußte, den sonst so verhaßten großen russischen Dichter Maxim Gorki nach Deutschland zu schicken, um für das von den Bolschewisten so herabgewirtschaftete Land Hilfe zu erbitten. Es mag so manchem von den Anwesenden Kommunisten Erleuchtung gekommen sein, daß es in dem gelobten Lande Rußland doch nicht so ist, wie es immer von der Kommunistenpresse geschildert wurde. Nach fast 1½ stündigen Vortrag erntete der Referent großen Beifall. In der darauf folgenden Diskussion sprach ein, wie er selbst angab, gewesener Kommunist, welcher nichts neues hervorzubringen wußte. Sehr wichtig, und von allen unseren Genossen beifällig aufgenommen, waren die kurzen Ausführungen des Redners der USPD., welcher nur genaue Richtlinien wünschte, welche zur Einigung und zum Zusammenschluß führen könnten. Mit Recht betonte er, daß der freie Kampf gegen die Reaktion nie ruhen dürfe. Im darauf folgenden Schlußwort gab der Referent bereitwilligst auf alle gewünschten Fragen den richtigen Bescheid. Nach fast 3stündiger Dauer erreichte diese, nach allen Richtungen hin aufklärende Versammlung ihr Ende. Zum Schluß fand noch eine Besprechung unserer Genossen statt. Auch einige Neuaufnahmen konnten gebucht werden. Allen Genossen mag es an dieser Stelle nochmals gesagt sein, daß man nicht seine Pflicht erfüllt hat, wenn man die Monatsbeiträge bezahlt. Nein, mitarbeiten, geistig regsam sein, und vor allem die Versammlungen besser besuchen muß unsere Aufgabe sein. Denn es ist bedauerlich, daß zu so einer wichtigen Versammlung nicht mal alle Parteigenossen anwesend waren.

Schmerkendorf. Eine erfolgreiche Versammlung Am Sonnabend fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Gärtig-Breslau über die gegenwärtige politische Lage sprach. Seine Ausführungen wurden sehr freudig aufgenommen. Mit Spannung folgten die Anwesenden seinem vorzüglichen Referat. Die Genossen Dietrich und Schödel streiften in der Diskussion die örtlichen Verhältnisse und die letzte Wahlbeteiligung mit dem Gelübde: „Nie wieder Krieg"" und „Einigung des schaffenden Volkes" ihr Ende. Die Früchte werden sich auch hier zeigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0006

Für die arbeitende Jugend

Jugendbeilage der „Volksstimme"

N. 16

Rückblick und Ausblick.

Machtvoll sind die Tage von Bielefeld vorbeigerauscht. Wie glänzende Perlen reihen sie sich ein in die Kette unseres Alltagslebens. Tausende von Händen mußten sich regen, um die gewaltige organisatorische Arbeit der Reichsjugendtagung zu bewältigen. Tausende von Hirnen waren restlos tätig, der ganzen Tagung einen würdigen Verlauf zuzusichern. Es ist restlos gelungen. So riesig wie die Arbeit war, so rieſig war auch der Erfolg. Das konnte aber nur geschehen durch ein inniges Zusammenarbeiten. durch eine starke und feste, gut ausgebaute Organisation der Arbeiterschaft. Diese war in Bielefeld vorhanden und noch mehr, es sprudelte auch Leben, frisches Leben, sowohl in der Organisation der Partei als auch in dem Bielefelder Arbeiterjugendverein. Dieses Leben aber war Solidarität. Gastfreundschaft. 11000 Jungproletarier konnten in Privatquartieren untergebracht werden. Mit Freude und Liebe wurden sie aufgenommen und nur ungern wieder entlassen. Wegen der Jugend standen am Sonnabend von 12 Uhr ab die Betriebe still und wegen der Jugend wurde die Arbeiterschaft am Montag ausgesperrt. Ueberall in allen Handlungen ein Geist, der der Solidarität. — — So die Bielefelder Arbeiterschaft — — Nun die Arbeiterjugend selbst. Groß und gigantisch waren die Massen, die sich bei den Kundgebungen auf den Plätzen stauten oder sich wie eine Riesenschlange beim Umzuge durch die Straßen der Stadt wälzten. Auch hier Einmütigkeit und eine Stimmung. Freude — Fröhlichkeit — Lebenslust und Jungsein — Ein feines sich Unterordnen. — Jeder Einzelne war sich bewußt, daß er nur ein kleines Glied war in der gewaltigen Masse der Arbeiterjugend.

Wir sind nun wieder daheim. Klaren Auges blicken wir zurück und weiter schon eilen unsere Gedanken. Kein Aufenthalt, die Zeit vergeht — und geheiterisch fordert der Alltag sein Recht. Wir kämpfen weiter wie bisher. Haben wir etwas gelernt? War uns die Bielefelder Tagung allein nur ein Erlebnis, eine ohne Erinnerung? Nein, sie war uns mehr, sie war uns ein Beispiel von der gewaltigen Wucht und Kraft, die die Einigkeit mit sich bringt. Sie war ein Symbol für alle unsere künftigen Handlungen. Unsere Arbeiterjugend hat mit offenen Augen an den Ereignissen teilgenommen. Sie hat gehört und gesehen und sie wird auch zu handeln verstehen im Geiste des Sozialismus, mit dem sie in Bielefeld in enger Fühlung gestanden hat. Das ist ihr Weg für die Zukunft!

P. W.

Der belgische Sozialistenführer de Brouckère über den Bielefelder Jugendtag.

Ein Redaktionsmitglied unseres Bielefelder Bruderblattes „Die Volkswacht" hatte anläßlich der Jugendtagung in Bielefeld mit dem anwesenden Führer der belgischen Sozialdemokratie Genossen de Brouckere eine längere Unterredung, in der die verschiedensten Fragen besprochen wurden. Auch über die deutsche Jugendbewegung äußerte sich Genosse de Brouckere und es wird unsere jugendlichen Genossen besonders interessieren, mit welchem Eindruck und mit welchen Wünschen der Führer der Sozialdemokratie Belgiens am Montag von Bielefeld abgereist ist. Ueber seine Aussagung befragt, äußerte de Brouckere u. a.:

„Ich war tief ergriffen bei dem Anblick dieser tapferen und frohen Jugend und hatte den Eindruck, daß diejenigen, die Ihre Arbeiterjugend organisiert haben, eine große Zöre verwirklichten, voll von Hoffnungen für die Zukunft.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte ich die Debatten der Bielefelder Tagung, wo die jungen Leute wie die jungen Mädchen lebhaft ihre Ideen verteidigten. Erwarten Sie nicht von mir, — so fuhr de Brouckere fort — daß ich im Anschluß daran über die Verdienste der Hamburger Bewegung oder derjenigen des Genossen Müller mich irgendwie äußere. Ich hatte zwar zuweilen den Eindruck, daß man sich zu sehr um die Frage stritt, ob das erste Ei vom Huhn abstammte oder das Huhn vom ersten Ei, aber das macht nichts aus, denn schließlich stimmten sie alle in der Hauptsache überein: In dem gemeinsamen Zweck praktisch an der modernen Arbeiterbewegung sich zu beteiligen und durch Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ein nützliches Glied im Sozialismus und der Republik zu werden, kurz gesagt, um neue Frauen und Männer zu werden, sozialistische Frauen und Männer oder wie Jaurès sagen würde, menschliche Frauen und Männer.

Man braucht nur die jungen Männer und die jungen Mädchen zu sehen, um zugleich zu merken, daß dieser Gedanke bereits in einigen Punkten erfüllt ist. Die straffen und stolzen Gestalten offenbaren die freien Bewegungen der Seele. Die jungen Leute marschieren, das Gesicht fest zur Erde gerichtet, sie singen freudig erhobenen Hauptes, sie freuen sich an der Schönheit der Umgebung, sie arbeiten Tag für Tag, um die Zukunft für den Sozialismus und den Frieden vorzubereiten. Welch schöneres Versprechen könnten sie auch ihren Voreltern bieten? Man kann es nur bedauern, daß die eigene Jugend anders war. Unwillkürlich drängt sich jetzt der Vergleich dieser Jugendbewegung mit den Leuten, welche früher in den Kasernen des Kaisers abgerichtet wurden. Andere Mienen, andere Bewegungen, anderes Wesen. Nichts als dieser Gegensatz von früher und heute kann besser beweisen, daß die Morgenröte einer neuen Zukunft beginnt.

Ja, die Morgenröte einer neuen Zukunft! Trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten, trotz diplomatischer und militärischer Verwicklungen, die uns fortgesetzt bedrohen, kann man diese Zuversicht haben. Der alte Krieg lastet noch auf uns, wir können ihn nur langsam in Mühe und Ausdauer liquidieren, aber er ist zu liquidieren, und diejenigen, welche die Ereignisse aufmerksam beobachten, müssen feststellen, daß sich allmählich ein Wechsel der Dinge vollzieht.

Zunächst weiß heute jedermann, daß der Krieg durch die Fortschritte der Wissenschaft gefördert, immer etwas Schlechtes ist, schon deshalb, weil in den wirtschaftlichen Verhältnissen verschiedener Nationen Verwirrungen hineingetragen wurden, unter die die ganze Welt jetzt zu leiden hat. Schließlich, und das ist das schönste, sind insofern Aenderungen eingetreten, als die Macht des Proletariats zu einer mächtigen Größe angewachsen ist, und endlich, was ganz besonders hervorzuheben ist, weil die Jugend nichts mehr vom Kriege wissen will.

Und wer könnte gegen den Mutten und den Eifer der deutschen Männer und Mädchen handeln, wo ein ähnlicher Wille in der Jugend aller Länder vorhanden ist? Friedrich II., glaube ich, war es, der gesagt hat, daß, wenn einmal die Bajonette ankommen zu denken, die Zeit der Generäle vorbei sei. Wie ich die wunderbaren Reihen Ihrer Jugend in den Straßen Bielefelds beobachtete, hatte ich den Eindruck, daß die Zeit schon gekommen sei.

Grüßen Sie also — so schloß Brouckere seine Ausführungen über die Eindrücke von der Bielefelder Tagung — die deutsche Arbeiterjugend. Möge sie immer eine starke Stütze sein für die Zukunft der deutschen Republik, das ist der Wunsch aller belgischen Sozialisten und sie sehen hierin die Gewähr für einen endgültigen Frieden.

Genosse de Brouckere befindet sich augenblicklich auf einer Informationsreise im besetzten rheinischen Gebiet. de Brouckere will hauptsächlich die katastrophalen Folgen der Besatzung und der wirtschaftlichen Sanktionen kennen lernen.

„Mit uns zieht die neue Zeit!"

Kraftvoll klang unser Lied durch die festlich geschmückten Straßen Bielefelds. Man hatte uns ein herzliches Willkommen bereitet. In heißer Erwartung des Kommenden zogen wir dahin! — Diese vielsagenden Worte: „Mit uns zieht die neue Zeit", das teilweise überlegene und zugleich mitleidige Lächeln der zahlreich gaffenden Spießer, ließen den Gedanken reifen, in aller Stille zu prüfen, ob wahrhaftig die Anfänge einer neuen Zeit erkennbar sind, nicht nur äußerlich, sondern auch tief innerlich in uns selbst. Ein vorbildliches Beispiel für gegenseitiges Helfen und solidarisches Handeln gaben unsere alten Bielefelder Parteigenossen, an deren Taten die Jugend nicht nur mit einem „Danke" oder „das war aber schön" vorbeiziehen sollte. Die überaus gastliche Aufnahme, die allen Teilnehmern widerfahren ist. (Genosse Schreck-Bielefeld führte treffend aus: daß der arme Mann eher sein Brot mit dem Aermsten bricht, als wie der Reiche bereit ist, dem Armen zu helfen.) sollten alle Jugendgenossinnen und -genossen sich stets vor Augen halten. Nie sollten sie dieses Vorangehen der Alten vergessen, die mit ihrem nicht übermäßig hohen Arbeitseinkommen bemüht waren, alle Gäste zu befriedigen, und so an ihrem Teil ein gutes Stück zum Gelingen des Festes und damit letzten Endes zur Verwirklichung des Sozialismus beitrugen? —

Auf der Sparenburg! Die Fackeln sind vergriffen. Viele haben keine bekommen! Da — einige junge Genossen, die sich im Ueberschwung festlicher Freude zwei derselben verschafft hatten. Der alte materialistische Mensch hatte in diesen jungen Freunden gesiegt — aber nicht lange — es bedurfte nur eines kurzen Hinweises, daß wir alle doch teilnehmen wollten an der Freude des Tages und die jungen Menschen besiegten sich selbst und gaben dem, der hat und keine hatte.

Man könnte noch eine ganze Anzahl Fälle der gegenseitigen Hilfe anführen, z. B. Trink- und Eßwarenaustausch, des Rucksacktragens für ermüdete Genossinnen und noch vieles andere.

Zum Schluß sei nur noch eine Tat erwähnt!

Es war in Detmold. Wir waren vom Hermannsdenkmal herabgestiegen und fuhren von einem kleinen Dorfe mit der Straßenbahn nach Detmold. Die Elektrische hält. Ein Vater steigt mit seinem Mädel und seinem Jungen (beide Jugendgenossen) auf den Wagen. Das Mädel hat ein steifes Bein. Wie der Vater uns im Weitergehen berichtet, hat sie sich an einem Baum das Knie total aufgeschlagen und mußte auf den Ausflug zum Denkmal verzichten. — Da griff ein junger Bursche, der eben erst den wunderbaren Blick vom Denkmal genossen, und der noch ganz erfüllt war von dem Eindruck, den das imposante Bauwerk auf ihn gemacht hatte, in seine Tasche und reichte seine letzten zwei Anischbonbons, die er zur Erinnerung mit nehmen wollte, vielleicht für Eltern und Geschwister, jener Genossin! — Ein helles, dankbares Leuchten lag über dem Gesicht des Mädchens! —

Und wahrlich Freunde, all diese kleinen Beispiele und noch viele, viele andere, die zu beobachten ich Gelegenheit hatte, sind Beweis dafür, daß der Keim gelegt ist, in guten Boden gelegt ist! Und an uns allen — Genossinnen und Genossen ist es, ihm Kräfte zuzuführen, damit er wachse: zum Segen des Einzelnen, zum Heile der Menschheit. —

Legt bei allem, was Ihr tut, Wert auf Verinnerlichung. Schwört ab dem äußerlichen Tand! Seid rücksichtslos gegen Euch selbst und duldsam gegen andere. — Wenn Ihr diese Erkenntnis mit aus Bielefeld heimgebracht habt und das feste Wollen nach Gemeinschaft, nach Gemeinschaftsgeist, dann, ja nur dann gewinnt Bielefeld die ihm zukommende Bedeutung. —

„Sich selbst bekriegen ist oder schwerste Krieg.
Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg."

E. A.

Bielefeld.

Um uns zuckten tausend Flammen;
Warfen lodernd ihre Brände
In die Nacht.

Um uns hallten tausend Schritte;
Trugen kampfesfrohe Rhythmen
Durch die Stadt.

Um uns krampften tausend Hände
Sich zu einem eing'gen Schwure:
Macht Euch frei!

Vor uns leuchten tausend Male,
Grüßend aus dem Meer des Dunkels;
Künden Sieg!

K. Garbe.

Abschied von Bielefeld.

Im Morgengrauen marschiere ich zum Bahnhof. Ueberall in den Straßen noch eine nächtliche Stille. Nur hier und da hört man das Krähen eines Hahnes. Von Ferne ertönt leiser Gesang, schwillt an, und verhallt bald wieder. Wandernde, die auf dem Marsche nach dem Teutoburger Walde sind. — Am Bahnhof herrscht schon in aller Frühe munteres Treiben. Nach allen Gauen Deutschlands kehren einzelne Fähnlein zurück, die von Zurückbleibenden, welche noch in den Teutoburgerwald oder das Weserbergland wandern, begleitet werden. Der Zug setzt sich in Bewegung und unter frischem Gesang verlassen wir die Bahnhofshalle. Langsam gleitet Bielefeld vorüber. Noch einmal sehen wir die schöne Stadt, über der dicke Morgennebel wallen. Vom Bergabhang grüßt die Sparenburg. Weit im Hintergrunde sind die Umrisse der Hünenburg zu erkennen. Wir müssen Abschied von Bielefeld nehmen — die Erlebnisse der letzten Tage schweifen durch unsere Gedanken. Man fühlt sich noch immer inmitten des frohen Lebens und Treibens. Noch immer hören wir den wuchtigen Gesang der Kampflieder, noch immer sieht man die unzähligen roten Banner und Fahnen wehen. Das Herz ist voll von all den Eindrücken und möchte jubeln vor Freude und Begeisterung. — Der Zug gleitet weiter, vorbei an der Weser, an den Weserbergen, weiter am Harz entlang. Bald grüßen uns der Heimat Berge. Wie waren sie doch so schön, die Tage von Bielefeld.

W. R.

Bielefeld und unsere Gegner.

Der deutschnationalen Presse liegt der Jugendtag in Bielefeld schwer im Magen, sie schimpft deshalb mit der ihr angeborenen „Vornehmheit" über die Veranstaltung und meint: „Die Arbeiterjugend-Internationale stellt nicht so sehr erzieherische Forderungen in den Vordergrund, als politische Betätigung. Bei dem geistigen Status der Sozialdemokratie kommt das aber auf dasselbe heraus, auf die Verdummung der Massen."

Das ist ganz freche deutschnationale Heuchelei. Denn niemand anders als die Deutschnationalen mißbrauchen die Jugend und die Schuleinrichtungen zu politischen Zwecken. Auch wieder in Bielefeld. So lesen wir im „Kasseler Volksblatt" in einem Stimmungsbild über die Bielefelder Arbeiterjugendtagung am Sonntagnachmittag folgendes:

„Am Nachmittag deutschnationale Jugend mit ihren Lehrern auf der Sparenburg. Sie singen unter Musikbegleitung in echt provokatorischer Art ihre Kriegshymnen. Flinke Proletarierjungen und noch flinkere Mädel besetzen die um den Turm laufende Galerie und stimmen die Internationale an. Die Arbeiterjugend siegt. Eine monarchistische Kundgebung findet auch in der Nacht auf den 1. August statt. Da zieht die deutschnationale Jugend, die von neuem zum Völkermord begeistert werden soll, auf und singt die Wacht am Rhein. Dieser Patriotismus war von sehr dunkler Herkunft, hört er doch, wie man aus der Stellung der Edeln zu den Steuern weiß, prompt am Geldbeutel auf. Ich hörte den Gesang um 2 Uhr . . ."

Und die Sorte „Patrioten" will von „Verdummung der Massen" reden.

„Nationale" Ruppigkeit in Bielefeld.

Auf welche Weise man den Teilnehmern am Jugendtag die Freude vergällen wollte, zeigt folgender Vorfall.

Eine Jugendgenossin ging am Montag nachmittag durch eine der Hauptstraßen Bielefelds. Schwarzrotgoldenes Bändchen und Abzeichen kennzeichneten sie als Festteilnehmerin. Zwei „Damen" standen mit ihren etwa 10 bis 12jährigen Töchtern an einem Selterswasser-Ausschank und regten sich scheinbar über die nur mit Sandalen bekleideten Füße der Genossin auf. In dem Augenblick, als das junge Mädchen an den beiden Frauen vorübergeht, gießt eine der Kinder der Genossin ein Glas Selterswasser ins Gesicht. Das Kind war ja wohl noch zu dumm, um schon zu wissen, was für ein schlechtes Zeugnis es sich selbst oder vielmehr seiner Erziehung ausstellte, aber doch schon schlau genug, um zu wissen, daß es für diese Flegelei keine Strafe bekam. Es werden noch mehr derartige Fälle vorgekommen sein, sonst man doch aus dem Fenster eines Bankhauses Hände voll Nägel auf vorbeiziehende Jugendgenossen), die die Stimmung beeinträchtigen sollten. Gelungen ist es nicht, Arbeiterjugend läßt sich durch solche Niederträchtigkeiten ihre Festesfreude nicht verderben.

Die Fahrpreisermäßigung bei Jugendwanderfahrten.

Zu den von behördlich anerkannten und durch die Eisenbahnverwaltung besonders bekanntgegebenen Vereinen für die Jugendpflege unter Leitung sachverständiger erwachsener Personen veranstalteten gemeinschaftlichen Ausflügen werden jugendliche Personen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und die leitenden erwachsenen Personen unter nachstehenden Bedingungen in der 3. oder 4. Klasse der Personenzüge zum halben Preise befördert:

a) die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen; auf je 10 jugendliche Personen darf höchstens eine Aufsichtsperson entfallen;
b) die Mindestentfernung für eine Fahrrichtung muß 10 Tarifkilometer betragen, die Höchstentfernung für eine Fahrrichtung ist bei eintägigen Ausflügen auf 75 Tarifkilometer beschränkt;
c) zu Ausflügen, die sich über mehr als 3 Kalendertage erstrecken, wird die Ermäßigung nicht gewährt.

Die Ermäßigung wird für Schnellzüge nicht gewährt. Die Eisenbahn kann an einzelnen Tagen die Ermäßigung versagen oder die Teilnehmer auf bestimmte Züge verweisen. Die Ermäßigung ist von dem Verein bei der Abgangsstation schriftlich unter Angabe des Reisetages und -zieles, der zu benutzenden Züge und der Teilnehmerzahl 2 Tage, bei 200 oder mehr Teilnehmern 5 Tage vorher zu beantragen. Wird die Ermäßigung auch für die Rückreise beansprucht, so ist dieser Antrag mit dem Antrag auf Gewährung der Ermäßigung für die Hinreise zu verbinden.

Mit dem Antrage sind vorzulegen: 1. eine Bescheinigung des Vereins, daß er behördlich anerkannt ist, und daß es sich um einen Ausflug zur Jugendpflege handelt; 2. eine Bescheinigung des Leiters darüber, wieviel Aufsichtspersonen und wieviel jugendliche Personen an dem Ausflug teilnehmen, sowie daß die jugendlichen Personen zur Teilnahme an dem Ausfluge berechtigt sind, und keine von ihnen das 20. Lebensjahr überschritten hat. Die Bescheinigungen müssen mit dem Vereinsstempel versehen sein.

Achtung! Bielefeldfahrer!

Auf der Rückfahrt von Bielefeld bis Halle ist eine Feldflasche mit Becher als gefunden abgegeben worden. Der Verlierer melde seine Adresse dem Jugendsekretariat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0007

Halle
Restaurants, Kaffees, Vergnügungen

Pfeiffer & Haase, Ludwig-Wuchererstr. 76, Ecke Lessingstr.
Weinstuben, Gr. Ulrichstraße 39.

3 Könige, A. Streicher, Halle a. S., Kleine Klausstraße 7.
Konzert- und Künstlerhaus
Auftreten erster Kräfte. Anfang 7 Uhr.

Fledermaus-Weinstuben und Bar. Gr. Ulrichstr. 44
Täglich Künstler-Konzert
Telefon 4313. Benno Krüger.

Promenaden-Kaffeehaus am Leipziger Turm. Täglich Konzert

Café Roland Täglich Künstler-Konzert.

Prinzess-Theater
Schmeerstr. 5 :-: Telefon 2063
Albert Buhlmann.

Modernes-Theater Neue Promenade 8, früh. Kaiser-Wilhelmshalle
Täglich 7 Uhr **Kabaret-Varieté** Täglich 7 Uhr
Vorträge erster Künstler v. Bühne, Kabarett u. Varieté
Sonntags 4 Uhr und Abends 7 Uhr Vorstellung.

Beth's Bunte Bühne B. B.B.
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.
Direktion Rich. Beth. Fernrul 1066.
Erstklassiges Kabarett am Platze
1. und 16. Programmwechsel.

Restaurant „Dachrinne"
Mittelstrasse 18. Paulchen Jahr.

Bekleidung, Schuhe, Putz usw.

Gelegenheits-Kaufhaus
Schmeerstrasse 5, nur 1 Treppe
Beste u. billigste Bezugsquelle in Aussteuer-Wäsche, Hemden für Herren und Damen.
Jeden Dienstag: Sonderverkauf zu Engropreisen.

System Konkurrenzlos, Inhaber: Jakob Kiwit.
Herren-, Knaben- und Arbeiterbekleidung.
Leipzigerstraße 11.

F. C. Wissel, Halle a. S., Markt 11.
En gros. Spezialgeschäft für En detail.
Tuche und Schneiderartikel.

A. Boenning, Steinweg 18.
Woll-, Weiss- und Kurzwaren, Trikotagen, Kleiderröcke, Busen, Kleiderstolle.

P. Wolff, Telephon 4315, Steinweg 20a.
Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren.

Gustav Reinsch, Herren-Konfektion,
Halle a. S., Markt 25.

S. Blietzky
Günstiges Angebot in Leinen und Baumwollwaren.
en gros. en detail.
Leipzigerstr. 103, 1. Etg.

G. Liebermann
Geiststrasse 42.
Herren-Artikel, Handschuhe, Unterzeuge, Lederwaren, Strumpf- und Wollwaren.

Gustav Grimm
Steinweg 38.
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Trikotagen, Strumpfwaren. Handschuhe, Herrenartik.

Waschmittel-Zentrale
Seife, Kämme, Haarschm. usw. Steinweg 19a.

G. Barthel
Feine Herrenartikel.
Leipzigerstrasse 14.

Bürsten und Seilerwaren
Albert Kunzemann
Leipzigerstr. 25.

Phil. Högl, Hutmacherei, Kl. Ulrichstr. 21.

F. A. Otto, Wäsche- und Leinenhandlung.
Marktplatz 11.

Leipziger Hut-Preß-Anstalt
Paul Blaue, Schmeerstrasse 22.

Franz Schmidt,
Spezial-Damen-Putz, Geiststrasse 15 (Adler-Apotheke). Telefon 4568.

Strassburger Hutbazar, Leipzigerstrasse 15
Herren-Hüte, und Mützen in grosser Auswahl.

Schuhhaus Dietze
Untere Gr. Steinstrasse 13.

Schuhhaus Roland
Steinweg 19. Haus stabiler Schuhwaren.

Gebrüder Oehlschläger,
Schuhwarenhaus, Leipzigerstrasse 16.

Schuhhaus Günther
Grosse Ulrichstrasse 50 — Telephon 5571.

Lebens- u.
Genussmittel, Zigarren, Tabak usw.

A. Wagenknecht
Obere Leipzigerstrasse 61-62.
Feinste Konditüren u. Schokoladen.

Alb. Gentzsch G. m. b. H.
Schokolade, Zuckerwaren.
Filialen in allen Stadtteilen.

Heinr. Doller, Leipzigerstrasse 64.
Fernrul 1122.
Versandhaus für gute und billige Lebensmittel.

Libelle! Kleinkunst-Bühne
Alte Promenade II. Tel. 6492
Dir.: Erich Diesier.
Jeden 1. und 15. neue Kunstkräfte.

Leonhardt & Schlesinger
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Grosse Ulrichstrasse 13/15.

Theodor Domann, Alleiniger Vertreter des Int. Möbel-T.-V.
für Halle und Umgegend, Ludwig-Wucherer-Str. 30.
Fernrul 6256. Möbeltransport — Verpackung — Lagerung.

Teichers Möbelgeschäft, Große Steinstraße 52, I.
Fernsprecher 3878. Einzelne Möbel und ganze Wohnungs-Einrichtungen — auch gebrauchte äusserst billig.

Gebr. A. & H. Loesch
Gr. Ulrichstrasse 36. Steinweg 30. Fernrul 1913.
Wollwaren — Trikotagen — Herrenartikel.

Alb. Fritsche,
Taubenstrasse 25. Telephon 6839 und 4458.
en gros **Lederhandlung** en detail
Massstepperei.
Ständig grosses Lager aller Ledersorten für Schuhmacher, Sattler, Pantinen- und Pantoffelmacher, technische Leder, Treibriemen, Möbelleder, Täschnerleder etc.

Moritz Kade Nachfolger
Gross-Destillation und Weinhandlung
Charlottenstrasse 11.
Gegründet 1841.

Max Ott Steinweg 26.
Drogen, Farben, Parfümerien.

Kaufe bei Alex Michel.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan
A der **Volksstimme.** (Musterschutz)

Abfahrt der Züge **Halle-Magdeburg, Halle-Leipzig** und zurück.

Magdeburg	ab			4 22	7 00	7 02			11 08			10 35	1 22				4 20	6 12	7 20	9 42
Cöthen	„			5 42	7 54	9 13			12 04			12 21	2 42				5 48	7 23	8 40	9 18
Stumsdorf	„			6 11		9 48						12 49	3 11				6 12		9 14	
Halle	an	W		6 43	8 27	10 28	W		12 43			1 20	3 45				6 42	7 48	9 43	10 22
„	ab			5 32	7 50	8 32	11 20	11 00	12 51	12 55		1 53	4 30			6 18	6 28	7 48	10 09	10 38
Schkeuditz	„			6 10	8 25		11 54	11 40		1 29		2 30	5 10				7 28		10 48	
Leipzig	an			6 45	8 52	9 13	12 28	12 15	1 29	2 01		3 00	5 43			7 02	8 14	8 12	11 43	11 23
Leipzig	ab	4 22	6 24		6 35	9 39	10 24	12 01	12 47	2 16	4 41	4 53	7 14		9 12	10 28				
Schkeuditz	„	5 22			7 11	10 15		1 43		2 56		5 30	7 52			11 28				
Halle	an	5 22	7 08		7 41	10 44	11 08	1 15	1 27	3 30	5 25	6 22	8 22		10 12	11 48				
„	ab	6 38	7 11	W	10 53	11 13	1 38			3 40	5 33	6 22	8 22		10 12					
Stumsdorf	„	7 08			1 24		2 08			4 08	6 12	6 22	9 28							
Cöthen	„	8 00	7 48		1 26	11 52	2 30			4 36		7 24	9 42		10 22					
Magdeburg	„	9 14	8 46		1 27	12 48	3 45			5 54	7 22	8 12	11 21		11 22					

Abfahrt der Züge **Halle-Halberstadt-**Hildesheim und zurück.

5 22	7 11	10 33	12 38	5 14	6 44	9 42	12 42	an	Halle	ab	4 22	7 50	11 16	1 34	3 38	5 06	6 22	10 22
5 48	6 57	10 20	12 25	5 00		9 22	12 26		Halle-Trotha		4 12	8 02	11 28	A-	3 50	5 21	6 44	10 22
5 21	6 03	9 06	11 42	4 12	5 12	8 12	11 28		Könnern		4 32	8 47	12 13	scal.	4 29	6 22	7 23	11 22
	5 22	9 06	11 12	3 40	ab-	8 14	11 22		Sandersleben		5 24	9 27	12 47	2 40	5 03	W	8 22	11 48
	4 22	7 49	9 53	2 12	schl.	6 42	9 42		Halberstadt		7 37	10 55	2 12	3 26	6 32		10 24	1 22
		ab			4 32	5 55	5 43	ab	Hildesheim	an	10 37	2 12	5 02	5 25	9 52		Goslar	an
		Goslar			2 22												11 42	
		5 25																

W. bedeutet: Verkehrt nur Werktags. Die fettgedruckten Ziffern bedeuten D- oder Schnell-, alle anderen Personenzüge. Letztere halten auf allen Zwischenstationen.

SONDERANGEBOT in BERUFSKLEIDUNG
Hosen aus Militär-Drell 45.–
Arbeitshemden gestreift 37.50
J. Philipp am Markt.

Paul Richter Steinweg 53
Telefon 2079
Kolonialwaren : Spirituosen : Wein
Tabak und Zigarren.

Hermann Hartick, Leipziger Strasse 38
Kolonialwaren Spirituosen Weine.

F. Baumgärtel, Inh.: H. Zander
Kolonialwaren — Drogerie
Lessingstr. 26, Telefon 6340.

Otto Thürmer
Kolonialwaren Weine Delikatessen
Telefon 5142 — Friedrichsplatz 9.

Sprengel & Rink
Delikatessen und Weinstube
Leipzigerstrasse 2 — Telefon 6414.

Paul Schliack Nachf., Geiststr. 13.
Inhaber: Otto Stawenow.
Rind- u. Schweineschlächterei, Wurstfabrik.
Spezialität: Ausschnitt feiner Fleischwaren.
Hallesche Rot- und Leberwurst. Telephon 1021.

Hamburger Zigarren-Börse,
Brandstätter & Langemark.
Hauptgeschäft: Leipzigerstr., Neue Promenade 16.
Zweiggeschäft: Delitzscherstr. 3 (Preußenhof).
Fernspr. 1497-4001. Beste Bezugsquelle f. Wiederverk.

„Brasella", Zigarettenfabrik,
Berlinerstraße 6. — Telephon 3227.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Heinz Gronenberg,
Tabakfabrikate — Grosshandlung,
Gr. Ulrichstrasse 27. Fernsprecher 4624.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Max Schmidt, Leipzigerstraße 68,
Grosses Lager in Zigarren, Zigaretten und Tabaken.

Otto Mertens, Gr. Steinstrasse 32
neb. d. Viktoria-Apotheke
Gr. Ausw. in Zigarren, Zigaretten u. Tabaken.
Tel. 5150.

Fr. Hutzelmann Inhaber: Karl Dannenberg
Zigarren- und Tabak-Handlung
Berliner Strasse 3a.

Leipziger Tabakhaus
Telef. 4721. **LETACO** G. m. b. H.
Hauptgeschäft: **Mauerstr. 1** am Franckeplatz
2. Geschäft: Kohlschütterstr. 1, Eingang Reilstr.
3. Geschäft: Triftstrasse 5.
Gewaltiges Lager in Zigarren, Zigaretten.
Besonders große Spezialität: **Rauchtabak.**

Karl Schneider, Gr. Ulrichstr. 25
Ecke Alte Promenade
Zigarren-Spezial-Geschäft
Tel. 2339. Tel. 2339.

G. Hennicke, Zigarren-Börse. Billig : und gut. :
Berlinerstrasse 32, gegenüber der Turnhalle.

Emil Friedrich, Zigarren-Versandhaus
en gros en detail
Friesenstrasse 22. Telefon 2721.

Max Schurig, Zigarren. Zigaretten - und Tabake -
Friedrichsplatz 4, Ecke Albrechtstrasse.

Tabakbörse Kurt Hafermalz,
Zigarren, Zigaretten und Tabake. Preiswert und gut. Kohlschütterstrasse 9.

Paul Schmidt, Zigarren- u. Zigaretten-
:: Importhaus ::
Geiststrasse 22 Telefon 4819. Triftstrasse 5.

G. Schnabel, Inh. Paul Rost,
Fluss- u. Seefischhandlung, Telephon 2728.
Nur Bernburgerstr. 17.

Carl Brühl
Zigarren, Zigarett., Tabake
Sternstraße 5.

Tabakhaus
Albrecht.
Geiststraße 15.

Alfr. Nürnberger
Obst und Südfrüchte.
Leipzigerstraße 45.

F. W. Grupe
Marktplatz 15.
Zigarr., Postkart., Romane

Moritz Rosewitz, Herren-Artikel
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Steinweg 7.

Herbert Winkler Nachf. Inhaber: Otto Merike
Zigarren, Zigaretten und Tabak-Import
Dessauerstrasse 2, am Roßplatz.

C. Fehling Billigste Bezugsquelle für Tabak-Fabrikate.
Gr. Steinstrasse 84.

Allgemeines

N. Fuchs Möbelhaus
Gr. Ulrichstrasse 53
I., II., III. Etage.
Fernrul 1215.
Ganze Wohnungseinrichtungen
sowie einzelne Möbel in grosser Auswahl.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
:: Kredit auch nach auswärts. ::

Th. Pollack, Möbelhaus, Grosse Ulrichstr. 3.

Friedrich Schriotn
Möbelhaus :-: Kleine Ulrichstrasse 34.

H. Bergmann, Inh.: A. Ebeling, Möbelhaus,
Fleischerstr. 30/31. Telephon 2382. Gegr. 1875.

„Reformbad", Kl. Klausstr. 14,
Licht- u. Wasserbehandlung, med. Bäder, Massage

Fahrrad Krause,
Fahrräder u. Ersatzteile. Eigene Reparaturwerkstatt.
Nur Kl. Ulrichstr. 18a, am Astoria. Telephon 3242.

Adler-Fahrräder
Bärenfänger & Co.,
Gr. Ulrichstraße 12.

Xaver Herz, Geiststrasse 65,
Ecke Neumarktstrasse,
Regenschirme, Spazierstöcke, Tabakpfeifen und Lederwaren.

Max Rädler, Rannischestr. 2.
Farben, Lacke für den Haushalt. Emaille-Lack für Küchenmöbel. Fussbodenlacklarbe, über Nacht trocknend (Friedens-Qualität).

Herm. Schmidt, Geiststrasse 23.
Leder-Ausschnitt und Schuh-Bed.-Artikel.

Buchmann & Co., G. m. b. H.,
Dessauerstraße 53. Fernrul 1471 u. 4637.
Kohlen — Holz — Baumaterialien.

Haring & Strache, Dessauerstraße 51.
Telephon 6644.
Nutz- u. Grubenhölzer Tischler- u. Glaserholz.

H. Proeppper & Co G.m.b.H. Fernspr. 4540 u. 6080
Magdeburgerstr. 55 Lagerplatz: 1259
Kohlen · Koks · Brennholz

Wilhelm Schubert's Stempelfabrik
Schilder — Gravierungen — Abzeichen
Leipzigerstraße 58. — Fernspr. 4033.

Max Turner, Geiststr. 55, Obere Leipzigerstrasse 66. Gegr. 1867. Nur Qualität Solinger Stahlwaren. Schleiferei. — Reparaturen.

Emil Herz, Leipzigerstrasse 45.
Schirme, Stöcke, Pfeifen und Lederwaren.

Herm. Müller
I. und ältestes Spezial-Stahlwarenhaus, Gr. Steinstrasse 1—2, Leipzigerstr. 20, Schmeerstr. 7—8.

Färberei Galgenberg
Dampfwäscherei. Chemische Reinigung.
Fernrul 6595.
Aelteste und grösste Wäscherei am Platze.
Eigene Läden
Ludwig-Wuchererstrasse 7, Gr. Steinstr. 56; Landwehrstr., Ecke Niemeyerstr., Geiststrasse 36; Markt 13, Steinweg 25, Königstr. 25.

Müller's Wasch- und Plättanstalt
Fleischerstr. 1, Fernrul 2545. Ecke Geiststr.
Spezialität: Feine Herrenstärkewäsche.

Hallesche Beerdigungs-Anstalt „Frieden", Hermann Gericke.
Fleischerstrasse 10/11. Telephon Nr. 2557.

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze.
Krukenbergstrasse 7. Gegenüber den Kliniken.
Telephon 5920 :-: Eigenes Geschirr.

Curt Forberg
Gas- und Wasseranlagen.
Barfüsserstrasse 17 — Telephon 5390.

K. Kast, elektr. Anlagen, Ankerreparaturen.
Beleuchtungskörper.
Geiststrasse 28.

H. Voss, Leipziger Strasse 1.
Verlobungsringe
Eigene Fabrikation

R. A. Otto Herrmann, Magdeburgerstrasse 9.
Grosshandlung in Manufakturwaren.

Albert Mennicke, Gr. Steinstrasse 62
Uhren- u. Goldwarenhaus
Vorteilhaft. Bezugsquelle all. Uhren- u. Goldwaren.
Eigene Uhren- und Goldschmiedewerkstätten.

G. Vester G. m. b. H.
Bahnspedition u. Möbeltransport. Telefon 7901.

Carl Saatz
Drogen, Parfümerien, bürstenwaren.
Rannischestrasse 6.

J. Braunsdorf
Herrenartikel.
Reilstrasse 133.
Ecke Ludw.-Wuchererstr.

Walter Kühn
Steinweg 8. Zuckerwaren.

Aug. Laue
Leipzigerstrasse 47.
Wäscheleinen.

E. Richter Nachf.
Seifen und Parfümerien.
Leipzigerstrasse 66.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210809-10/fragment/page=0008